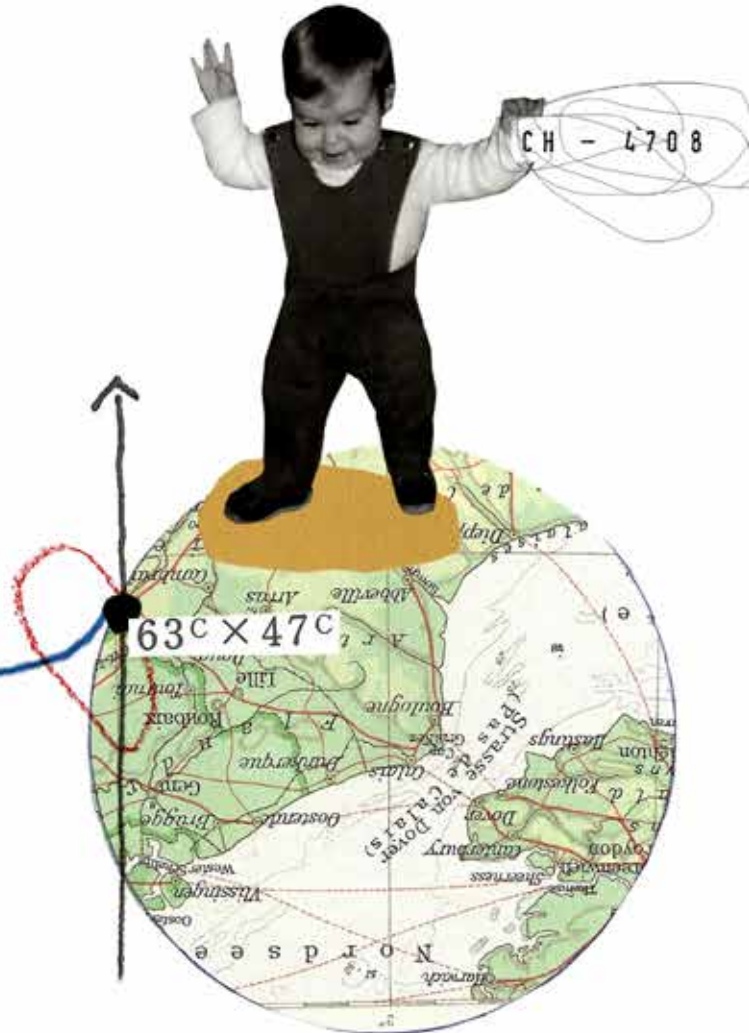


Nr. 1, Februar 2020



Basler Schulblatt

EINLADUNG ZUR KSBS-GESAMTKONFERENZ
DIE DIGITALISIERUNG DER VOLKSSCHULE NIMMT FAHRT AUF
AADIE LEGO, TSCHÜSS STALL

INHALT

SCHWERPUNKT

- 5 EINLADUNG ZUR 91. GESAMTKONFERENZ DER KSBS**
- 5 PROGRAMM**
- 6 ORGANISATORISCHES**
- 9 WEITERBILDUNGSTEIL «SCHULE UND VERMESSUNG»**
- 11 RAHMENPROGRAMM**
- 11 KINDERHÜTEDIENST**
- 12 JAHRESBERICHT DES PRÄSIDENTEN**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 22** «Der Funke muss zünden»
Interview mit Lukas Kissling, Projektleiter Digitalisierung der Volksschulen
- 24** Überblick über Medien und Informatik-Angebote an den Basler Volksschulen
- 26** Ein Jahr unterwegs ... im Dienst der Schule
- 28** «Aadie Lego, tschüss Stall»
Reportage aus einem spielzeugfreien Kindergarten
- 30** Spielzeug versus Zeug zum Spielen
- 32** Recht schulisch
- 33** Wer unterrichtet hier? Eine Schülerin rät
- 34** Eine Adresse für die Berufsbildung
Conradin Cramer zur neuen «Cité des métiers»
- 35** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 36** Ouf! Französisch im Cartoonmuseum Basel
- 38** Wir von der Primarstufe Wasgenring
- 40** Fünf Schulhausregeln, die alle verstehen
Eine Aktion der PS Schoren mit dem Schulrat

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 42** FSS-Standpunkt von Marianne Schwegler
- 43** Bericht aus dem Grossen Rat
- 44** Die verschiedenen Arbeitszeitmodelle an den Basler Schulen kurz erklärt
- 46** FSS-Mitteilungen
- 47** Agenda FSS-Pensionierte

PZ.BS

- 48** Buchtipps aus der PZ.BS-Bibliothek
- 49** Mit einem «BuchBesuch» in fremde Lebenswelten eintauchen

EDIT

- 50** Leserbrief
- 51** Impressum
- 51** Porträt der Gestalterin



+14.00
V

-10.50
V

+7.50
V

+4.50
V

+0.50
V

+0.00
V

PARKPLATZ

GUTEN TAG



**« WAS ZU UNSEREM
GEMUETE SPRICHT,
ENTZIEHT SICH
DER MESSUNG. »**



Als Alexander von Humboldt 1799 nach Südamerika reiste, hatte er 42 verschiedene Messinstrumente im Gepäck. Sein Ziel war es, die Natur zu erforschen und zu verstehen. In seinen Aufzeichnungen verwob Humboldt poetische Landschaftsbeschreibungen mit wissenschaftlichen Beobachtungen und verwies mit Nachdruck darauf, dass wir unsere Fantasie bemühen müssen, um die Natur zu verstehen: « Was zu unserem Gemuete spricht, entzieht sich der Messung. »

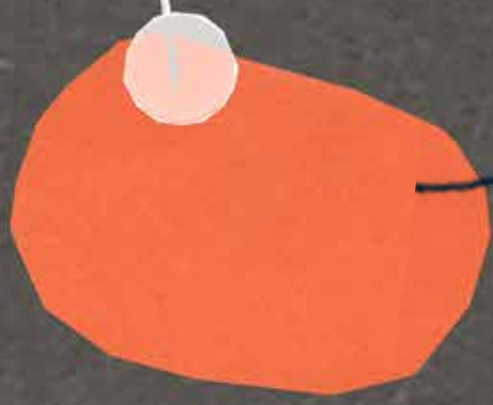
Mit Hilfe von Vermessung versuchen wir Menschen seit langem uns, die Welt und alles darüber hinaus zu verstehen. Es hilft uns, Dinge miteinander zu vergleichen, sie in Relation zueinander zu setzen und sie somit fassbar zu machen. In der Schule versuchen wir ebenfalls die Heterogenität und Komplexität der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler zu erfassen, zu verstehen und ihr gerecht zu werden. In dieser Vermessung stossen wir auch an Grenzen, treffen auf Erfahrungen und Personen, die nicht in unsere bisherigen Raster passen. Das kann dazu führen, dass sichtbar wird, wie weit jemand von der « Norm » abweicht. Dadurch bekommen die Kinder schon sehr früh eine Rückmeldung, wo sie im Vergleich zu den anderen stehen. Diese Klassifizierung spüren die Kinder und sie kann wegweisend für ihren weiteren Weg in der Schule und später auch in der Arbeitswelt sein.

Was macht es mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen, was macht es mit uns Lehr- und Fachpersonen, wenn wir vergleichen? Wer definiert, wo die Norm liegt? An wen muss man sich « angleichen »? Kann ich überhaupt alles miteinander und jede mit jedem vergleichen?

Die diesjährige GeKo widmet sich diesen Fragestellungen und hat gleichzeitig nicht den Anspruch, abschliessende Antworten zu präsentieren. Vielmehr soll sie anregen, das Thema breit und von allen Seiten zu beleuchten. Sie möchte dazu beitragen, den eigenen Umgang mit Vermessung zu hinterfragen, und so den Blick für Neues, Unerwartetes zu öffnen.

Simon Rohner, Präsident KSBS

EIN



LADUNG

ZUR 91. GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ DES KANTONS BASEL-STADT (KSBS)

MITTWOCH, 25. MÄRZ 2020, 8–12.15 UHR IN DER ST. JAKOBSHALLE

PROGRAMM

NETZWERKTEIL MIT TISCHMESSE VON SCHULNAHEN ANBIETERN UND ORGANISATIONEN

Offeriert werden Kaffee, Gipfeli, Äpfel bis 8.40 Uhr im Foyer vor der Halle.

BEGRÜSSUNG 8.45 UHR

Grusswort und Rückblick des Präsidenten der Kantonalen Schulkonferenz, Simon Rohner
Grusswort des Vorstehers des Erziehungsdepartements, Dr. Conradin Cramer

GESCHÄFTLICHER TEIL

1. Wahl der Stimmzählerinnen und Stimmzähler sowie des Wahlbüros
2. Protokoll der 90. Jahresversammlung vom 27. März 2019
3. Verabschiedung des Jahresberichts 2019
4. Gesamterneuerungswahlen des Leitenden Ausschusses
5. Anträge
6. «Basis-Fenster»

WEITERBILDUNGSTEIL: «SCHULE UND VERMESSUNG»

Input-Referate von ...

... Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH)

... Professor Stefan Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle

für Bildungsforschung (SKBF) und Leiter der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern

... Professor Urs Moser, Mitglied der Geschäftsleitung des Instituts für Bildungsevaluation

an der Universität Zürich und Mitglied der nationalen Projektleitung PISA

Anschliessend: Podiumsdiskussion mit Beteiligung von Basler Lehrpersonen und Möglichkeit für Fragen aus dem Publikum

ABSCHLUSS

Angebote, Wahlresultat

Der Nachmittag wird von den Konferenzen am Standort verantwortet.

NÄCHSTE GESAMTKONFERENZ DER KSBS

Mittwoch, 17. März 2021

120°

3 x φ

ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ

TEILNAHME UND GÄSTE, STIMMRECHTSAUSWEIS UND STIMMKARTE

Die Teilnahme an der Gesamtkonferenz ist für alle Lehr-, Fach- und Leitungspersonen, die an den öffentlichen Schulen mit pädagogischem Auftrag angestellt sind, obligatorisch.

Eingeladen sind auch die Mitglieder der Behörden, die Mitarbeitenden des Erziehungsdepartements, die Dozierenden der Universität und der Fachhochschule, die Lehrpersonen der privaten Schulen, Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten, Studierende der Pädagogischen Hochschule, die pensionierten Lehr-, Fach- und Leitungspersonen sowie die regionalen Medien.

Die stimmberechtigten Mitglieder erhalten den Stimmrechtsausweis sowie ihre Stimmkarte per Post. Der Stimmrechtsausweis muss wie gewohnt beim Saaleingang abgegeben werden. Damit ist die Teilnahme an der Veranstaltung dokumentiert. Gäste tragen sich beim Einlass in die dafür vorgesehene Gästeliste ein. Allfällige Entschuldigungen sind an die Geschäftsstelle der KSBS zu richten: sekretariat@ks-bs.ch. Verloren gegangene Stimmrechtsausweise können bei der Geschäftsstelle der KSBS ersetzt werden.

Für Standaktionen im Rahmen der Tischmesse im Foyer der St. Jakobshalle muss beim Leitenden Ausschuss der KSBS schriftlich eine Bewilligung beantragt werden.

EINLASS UND VERPFLEGUNG

Türöffnung ist um 7.45 Uhr. Die GeKo ist eine Grossveranstaltung. Beim Einlass in die St. Jakobshalle findet obligatorisch eine Sicherheitskontrolle statt. Der Zutritt ist nur über den Haupteingang möglich. Bitte kommen Sie rechtzeitig und halten Sie Ihren Stimmrechtsausweis für die Eingangskontrolle bereit, um einen pünktlichen Beginn der Veranstaltung zu gewährleisten. Wir bitten Sie, sich vor 8.45 auf Ihre Sitzplätze in der Halle zu begeben.

Der Netzwerkteil mit Tischmesse sowie Kaffee, Gipfeli und Äpfeln findet am Anfang der Veranstaltung im Foyer vor der Halle statt. Die Verpflegung im weiteren Verlauf der Veranstaltung ist Sache der Teilnehmenden. Während des Hauptteils der Veranstaltung in der Halle gibt es keine eigentliche Pause.

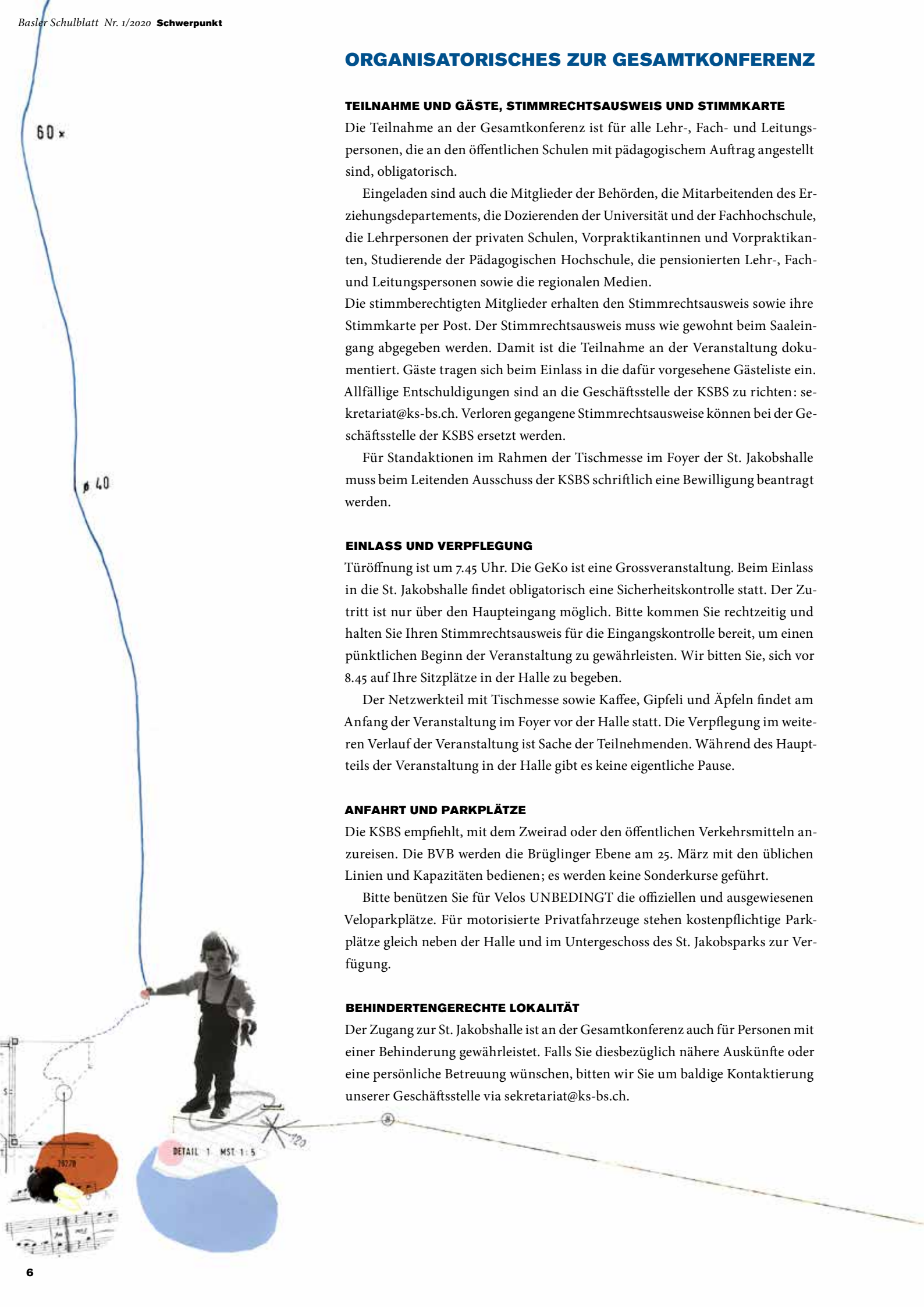
ANFAHRT UND PARKPLÄTZE

Die KSBS empfiehlt, mit dem Zweirad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Die BVB werden die Brüglinger Ebene am 25. März mit den üblichen Linien und Kapazitäten bedienen; es werden keine Sonderkurse geführt.

Bitte benützen Sie für Velos UNBEDINGT die offiziellen und ausgewiesenen Veloparkplätze. Für motorisierte Privatfahrzeuge stehen kostenpflichtige Parkplätze gleich neben der Halle und im Untergeschoss des St. Jakobsparks zur Verfügung.

BEHINDERTENGERECHTE LOKALITÄT

Der Zugang zur St. Jakobshalle ist an der Gesamtkonferenz auch für Personen mit einer Behinderung gewährleistet. Falls Sie diesbezüglich nähere Auskünfte oder eine persönliche Betreuung wünschen, bitten wir Sie um baldige Kontaktierung unserer Geschäftsstelle via sekretariat@ks-bs.ch.



ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM

TRAKTANDUM 2: PROTOKOLL DER GEKO 2019

Das Protokoll der letztjährigen Gesamtkonferenz vom 27. März 2019 wurde an der Vorstandssitzung vom 16. Januar 2020 besprochen und zur Genehmigung empfohlen. Es kann auf der Website der KSBS eingesehen werden (www.ks-bs.ch).

TRAKTANDUM 3: JAHRESBERICHT 2019

Der Jahresbericht legt Rechenschaft über die Arbeit der KSBS ab. Er ist auf den Seiten 12–20 dieses Schulblatts abgedruckt. Der Vorstand hat ihn zur Kenntnis genommen und empfiehlt ihn der Gesamtkonferenz zur Annahme.

TRAKTANDUM 4: GESAMTERNEUERUNGSWAHLEN

Alle Mitglieder des Leitenden Ausschusses stellen sich in ihrer bisherigen Funktion zur Wiederwahl zur Verfügung. Die neue Amtsperiode beträgt vier Jahre und dauert von August 2020 bis Juli 2024.



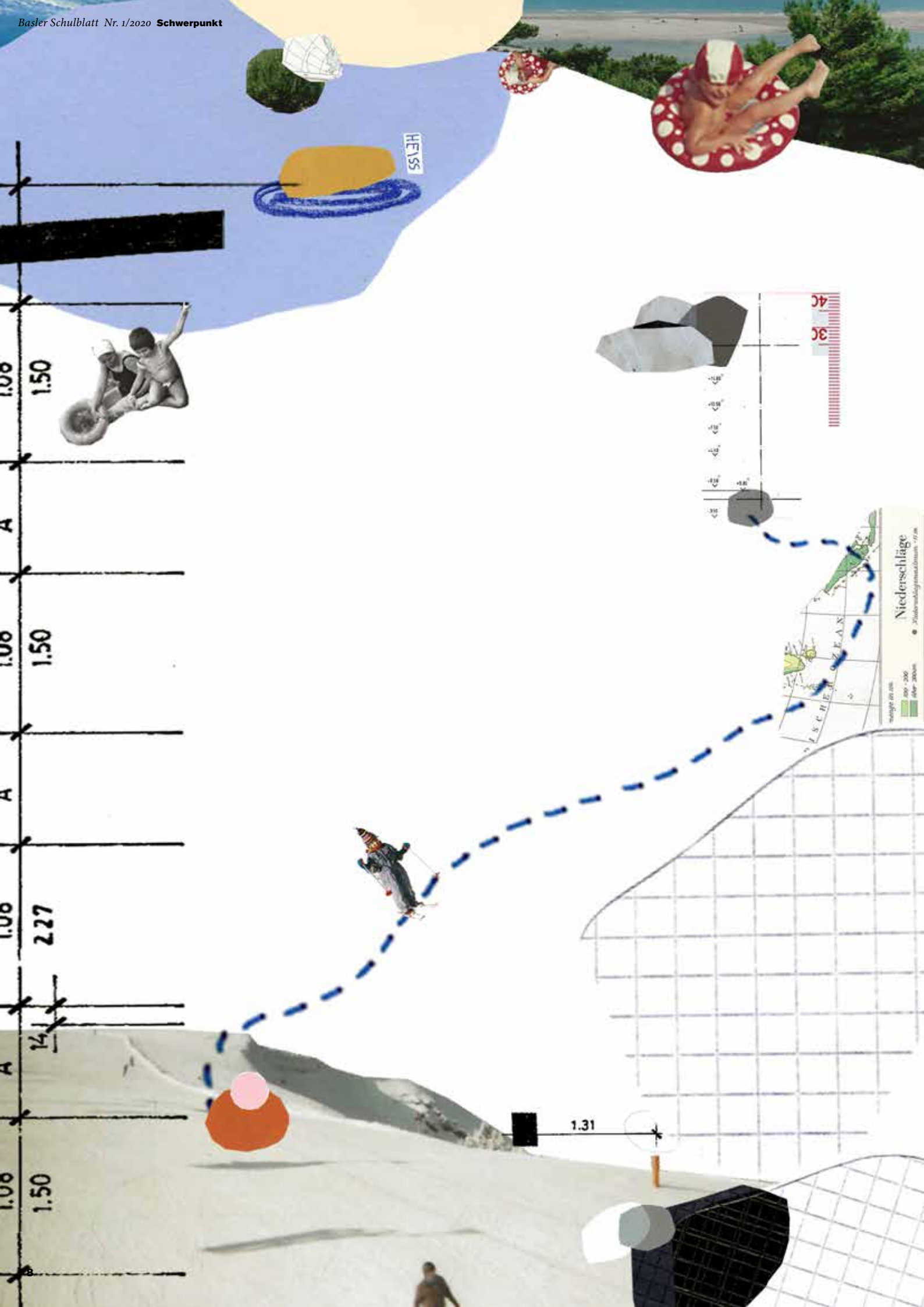
Der Leitende Ausschuss der KSBS stellt sich zur Wiederwahl. Von links: Mike Bochmann Grob (Vizepräsident), Christoph Tschan (Finanzen), Simon Rohner (Präsident), Marianne Schwegler (Leitung Sekretariat), Jean-Michel Héritier (Protokoll). Foto: Grischa Schwank

TRAKTANDUM 5: ANTRÄGE

Anträge sollten dem Leitenden Ausschuss bis spätestens 4. März 2020 schriftlich vorgelegt werden.

TRAKTANDUM 6: «BASIS-FENSTER»

Das «Basis-Fenster» wurde an der GeKo 2019 eingeführt und bietet Basler Lehr- und Fachpersonen die Möglichkeit, Einblicke in ihren Berufsalltag an den Standorten zu gewähren.



HEISS

4C
3C

Niederschläge

Hydrologischer Jahresmittel

1.31

1.50

1.50

2.27

1.50

1.08

1.08

1.08

1.08

14

A

A

A

A

WEITERBILDUNGSTEIL «SCHULE UND VERMESSUNG»**«Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!»****(Bertolt Brecht: Über die Unsicherheit menschlicher Verhältnisse)**

Wir vermessen ständig: Wir setzen, was wir wahrnehmen, zueinander ins Verhältnis. Wir beziehen uns aufeinander und auf alles um uns herum. So schaffen wir ein Koordinatennetz unserer Welt, einen Denkraum, der uns ausmacht. Vermessen als «Ins-Verhältnis-Setzen» lässt sich als kreative, als gestaltende Grundaktivität menschlicher Bezugnahme verstehen. Es geht um eine Kulturtechnik: Wir können nicht nicht vermessen. Indem wir uns Gedanken darüber machen, wie nah, wie fern, wie gross, wie klein, wie dicht, wie leicht, wie schön, wie gerecht, wie ... etwas in Bezug auf etwas anderes ist oder sein soll, werden wir uns bewusst, dass unsere Umwelt gestalt- und veränderbar ist. Es liegt (auch) an uns, wie unsere Welt aussieht und welche Verhältnisse (uns be-)herrschen.

Daneben gibt es den Begriff der «Vermessenheit». Er bezeichnet eine Anmassung, ein Übermass, eine Selbstüberschätzung: Das Verhältnis, in dem die Dinge zueinander stehen, die Beziehung, in der wir zu ihnen stehen ... sie stimmen nicht mehr.

Die KSBS stellt drei Referentinnen und Referenten im Weiterbildungsteil der GeKo 2020 die Frage, ob die «Vermessung» der Schule noch immer verhältnismässig ist. PISA, ÜGK, Checks, Vergleichstests, harmonisierte Maturitätsprüfungen, formative und summative Leistungsstanderhebungen, Kompetenzerreichungsgrade, Lernzielformulierungen, Förderzielfestlegungen, Semester- und Jahreszeugnisse, Promotionsbedingungen und vieles mehr: Woran orientieren sich all diese Spielarten der Vermessung? Von welchen Zwecken lassen sie sich leiten?

Der Leitende Ausschuss und der Vorstand der KSBS haben dazu einen Fragekatalog ausgearbeitet. Er soll sowohl den Referentinnen und Referenten für ihre Inputreferate als auch anschliessend für Podiumsrunde sowie Publikumsfragen als Bezugsrahmen dienen.

- *Welchen pädagogischen Nutzen (Gewinn, «Mehrwert») ziehen wir Lehr- und Fachpersonen ...*
... ganz allgemein aus der Vermessung unserer Schülerinnen und Schüler?
... ganz konkret aus welchen Formen der Vermessung?
- *Wo/wie unterstützt/untergräbt das «Vermessen» meine pädagogische Haltung, meine Unterrichtspraxis?*
- *Bindet das «Vermessen» zu viele Ressourcen (zulasten der Kerntätigkeiten)?*
- *Wie erhöht/mindert «Vermessung» Chancengerechtigkeit, also die gleichmässige Verteilung von Bildungschancen?*
- *Wie fördert/verhindert «Vermessung» Integration und Teilhabe am System?*
- *Was macht das (ständige) Vermessen und Vermessen-Werden mit den Beteiligten (Schülerinnen und Schülern, Lehr- und Fachpersonen, anderen)?*
- *«Vermessungsinseln»: Stellt die Schule genügend «vermessungsfreie» Frei- und Spielräume zur Verfügung?*
- *Wo/wie fördert das «Vermessen» schulinterne Widersprüche und Bruchstellen (individuelle Lernziele, Förderdiagnostik etc.)?*

DIE REFERENTIN, DIE REFERENTEN**Dagmar Rösler**

Seit August 2019 ist Dagmar Rösler Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Die Primarlehrerin übernahm die Nachfolge von Beat W. Zemp und war vorher acht Jahre lang Präsidentin des Verbands Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO). Dagmar Rösler unterrichtet weiterhin in einer Primarschule. Sie lebt mit ihrer Familie in Oberdorf (SO).

Prof. Dr. Urs Moser

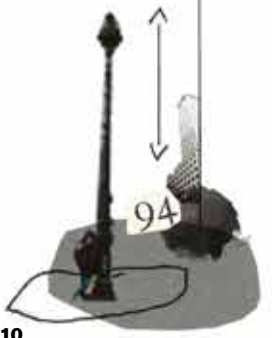
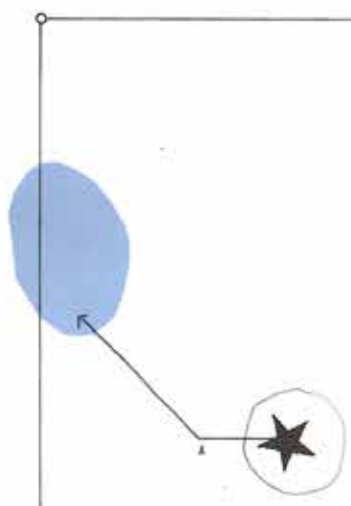
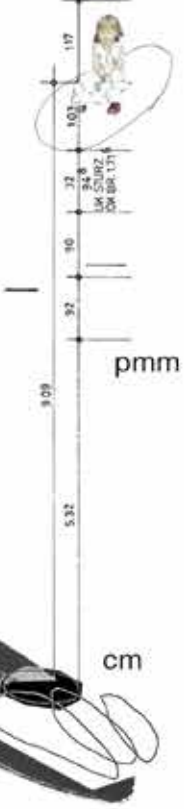
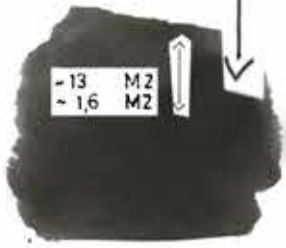
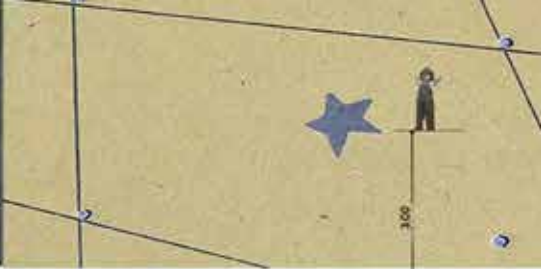
Prof. Dr. Urs Moser (Jahrgang 1957) ist Titularprofessor für das Gebiet Pädagogik mit Schwerpunkt empirische Bildungsforschung und Leiter des Instituts für Bildungsevaluation, assoziiertes Institut der Universität Zürich. Er hat in verschiedenen internationalen Projekten der Leistungsmessung mitgearbeitet (z.B. TIMSS, PISA) und für diverse Kantone Leistungstests entwickelt. In der Nordwestschweiz ist das von ihm geleitete Institut für Bildungsevaluation für die Durchführung der Checks und die Entwicklung der Aufgabensammlung zur Unterstützung des kompetenzorientierten Lernens (Mindsteps) zuständig.

Prof. Dr. Stefan C. Wolter

Prof. Dr. Stefan C. Wolter ist seit 1999 Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung und verantwortet den Schweizer Bildungsbericht. Daneben leitet er als Titularprofessor die Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern und ist ständiger Gastdozent an der Universität Basel. Er vertritt die Schweiz seit 2000 im Bildungspolitischen Komitee der OECD und ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Kultusministerkonferenz in Berlin.

Fotos zVg

Die KSBS wünscht sich, dass der diesjährige GeKo-Weiterbildungsteil uns Fach-, Lehr- und Leitungspersonen an den Basler Schulen zum Weiterfragen anregt und Ausgangspunkt für Diskussionen und gemeinsames Handeln wird.



RAHMENPROGRAMM

«THE GLUE» IM NEUEN JAHRZEHNT

Sie sind wieder da, sie sind noch da, sie waren nie weg: «The Glue» sind zwar leiser geworden, verschwunden sind sie aber noch lange nicht.

23 Jahre ist es her, da eiferten fünf junge Sänger ihren A-cappella-Vorbildern nach. Wie diese hiessen, spielt inzwischen keine Rolle mehr. Denn längst gelten die fünf selbst als Marke im A-cappella-Geschäft. Auch wenn sie durch ihre unkonventionelle Art immer wieder gekonnt aus den Genre-Schubladen gehüpft sind.

Ist das jetzt Comedy? Meinen die das ernst? Was soll das denn sein? Cool, das hat ja Groove!

Unbeirrt sind sie ihren Weg gegangen, haben auf vier von fünf Kontinenten gespielt und hatten immer Erfolg – oft entgegen der Erwartungen der so genannten Szenekenner. Ihre Spezialität ist weniger der lupenreine Gesang, weniger das ausgefeilte Arrangement, vielmehr sind es Ausdruck und Inhalt, die sie einzigartig machen. Auch dass sie ihre Songs selbst schreiben und sich damit immer wieder neu offenbaren, wenn sie eine Bühne betreten.

Im letzten Jahr ist es etwas ruhiger um die Weltenbummler geworden. Verschwunden sind sie aber noch lange nicht. Das wäre auch zu schade, gilt es doch immer wieder, einer neuen Generation zu beweisen, dass man mit Eigenwilligkeit und einem guten Stück Kompromisslosigkeit ganz schön weit kommen kann.



«The Glue» 2014 auf ihrer Asien-Tournee. Foto: zVG

Beispielhaft sieht man dies in «Gluebälisation», dem Dokumentarfilm über ihre Welttournee 2012. Der Film ist vom Kult-Kino aus inklusive Workshops mit der ganzen Band durch die Schulhäuser der Region gereist, um einen Funken dessen überspringen zu lassen, was «The Glue» ausmacht. Inzwischen ist der Dok-Film frei im Internet verfügbar.

KINDERBETREUUNG AN DER GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT, MITTWOCH, 25. MÄRZ 2020

Liebe Mütter und liebe Väter, liebe Erziehungsberechtigte

Wir möchten Ihnen wie gewohnt den Besuch der Gesamtkonferenz erleichtern, indem wir eine kostenlose Betreuung für Ihre Kinder einrichten. Bitte bringen Sie Ihr Kind / Ihre Kinder am Mittwoch, 25. März 2020, um 08.00 Uhr, in das Foyer der St. Jakobshalle. Die Kinder werden dort von den Betreuerinnen und Betreuern in Empfang genommen. Vorgesehen ist wie immer ein Besuch im Zolli (inkl. Znüni). Nach der Gesamtkonferenz können die Kinder um 12.15 Uhr wieder im Foyer abgeholt werden. Unser Angebot eignet sich für Kinder ab 3 Jahren, die sich mit fremden Betreuungspersonen wohl fühlen. Bitte beachten Sie, dass die Versicherung Sache der Eltern ist! Bitte lassen Sie uns den untenstehenden Talon bis spätestens Montag, 16. März 2020, per Post oder E-Mail zukommen.

Wir freuen uns auf Ihre Kinder!

Freundliche Grüsse im Auftrag des Leitenden Ausschusses KSBS, Cornelia Bolliger, Sekretariat

ANMELDETALON

Name und Vorname Vater/Mutter/erziehungsberechtigte Person:

Strasse, PLZ/Ort:

Tel. / E-Mail (bitte gute Erreichbarkeit garantieren!):

Ich melde folgende Kinder für die Kinderbetreuung an der Gesamtkonferenz vom Mittwoch, 25. März 2020 an:

1. Kind: Name und Vorname, Alter

2. Kind: Name und Vorname, Alter

3. Kind: Name und Vorname, Alter

Bitte bis Montag, 16. März 2020 per Post oder E-Mail senden an:

Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt, Claramattweg 8, Postfach, 4005 Basel oder sekretariat@ks-bs.ch

«BRINGST DU DEIN GERÄT NOCH SELBER ODER HAST DU EINES BEKOMMEN?»

JAHRESBERICHT DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT 2019

Die innerschulische Mitsprache an den öffentlichen Schulen des Kantons Basel-Stadt ist gesetzlich verankert und wird durch die Schulkonferenz an den einzelnen Standorten wahrgenommen. Alle pädagogisch tätigen Mitarbeitenden sowie die Schulleitungen gehören der Schulkonferenz an, die in pädagogischen und organisatorischen Belangen, in Fragen, die den Berufsauftrag und den Arbeitseinsatz betreffen, und vor allen wichtigen Entscheidungen einbezogen wird. Die Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) koordiniert diese Mitsprache über die Stufen hinweg mittels monatlicher Vorstandssitzungen, an denen die gewählten Vertretungen aller Standorte teilnehmen. Die Hauptaufgabe der KSBS besteht darin, verlässliche Stellungnahmen zu allen wichtigen Fragen des Erziehungswesens einzuholen und den Anliegen aus der Praxis gegenüber dem Erziehungsdepartement (ED) Gehör zu verschaffen. Dafür stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung.

Beispielsweise können die Schulkonferenzen oder andere Gremien über ihre Vertretungen (Konferenzvorstände) Anträge aus den Standorten in den Vorstand der KSBS einbringen. Unterstützt der Vorstand den entsprechenden Antrag, wird dieser durch den Leitenden Ausschuss (LA) im Namen der KSBS an das ED weitergeleitet. Bei wichtigen Themen kann die KSBS auch ihre Mitglieder befragen. Solche Konsultationen erfolgen entweder im Auftrag des ED oder aus eigener Initiative. Häufig geht es dabei um vom ED angestrebte Neuerungen oder Änderungen von gesetzlichen Bestimmungen, Weisungen oder Richtlinien. Der LA organisiert diese Konsultationen in der Regel über die Standortkonferenzen. Die eingehenden Rückmeldungen werden gesammelt, gemeinsam mit dem Vorstand ausgewertet und dem ED schriftlich zurückgemeldet. Der vorliegende Jahresbericht soll einen Überblick bieten über die wichtigsten Themen, mit denen sich der Vorstand und der LA im vergangenen Geschäftsjahr beschäftigt haben, und dient so auch der Rechenschaftslegung.

VERÄNDERUNGEN AN DER GESAMTKONFERENZ 2019

Die GeKo gewährt im «Basis-Fenster» Einblick in den Unterrichtsalltag der Basler Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an den Standorten.

Die jährliche Gesamtkonferenz (GeKo) ist der wichtigste Anlass im KSBS-Jahr. Programm und Struktur der GeKo wurden im Jahr 2019 sanft angepasst und gestrafft. So wurde der Netzwerkteil mit der «Tischmesse» (Präsentationen schulnaher Anbieter und Organisationen) an den Beginn verlegt, damit der Hauptteil der Veranstaltung ohne grössere Unterbrechung an einem Stück stattfinden kann. Um die alltägliche Arbeit an den Basler Schulen besser sichtbar zu machen, wurde das sogenannte «Basis-Fenster» eingeführt, in dem Lehr-, Fach- und Leitungspersonen Einblicke in unterschiedlichste Aspekte des Berufs- und Unterrichtsalltags an ihrem jeweiligen Standort gewähren können. Im geschäftlichen Teil wurde ein Antrag zum Thema Klimaschutz angenommen. Er enthielt den folgenden Aufruf: «*Wir als Pädagoginnen und Pädagogen betrachten es als wichtigen Teil unseres Bildungsauftrags, an den Schulen das Wissen über die Ursachen und die Folgen der Klimaerwärmung zu vermitteln. Und wir rufen die Schulleitungen und die Kollegien dazu auf, an ihren Standorten das Gespräch mit den Jugendlichen zu suchen, um gemeinsam zu erarbeiten, was der Schutz des Klimas an den Schulen praktisch-konkret bedeuten kann.*»



lesen der M...
haft auf einen Punk...
Leute, die brauchen...
zu sehen, w...

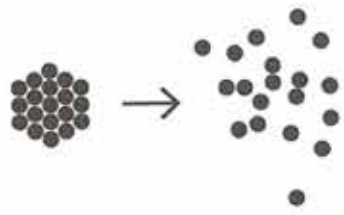


So zi-al-kom-pe-tenz

aus: Gemalte Wörter,



onkreter
sind,
nächs-



GOETHE:

STRUKTUREN

Auch in diesem Jahr hatte sich die KSBS wiederholt mit schulischen Strukturen und Organigrammen zu beschäftigen. Ein grosser Brocken war die *Konsultation zur «Änderung Verordnung Schulleitungen Volksschulen»*. Auslöser für die von der Volksschulleitung (VSL) angeregte Änderung waren zunehmende Schwierigkeiten bei der Besetzung von Schulleitungsstellen. Von der VSL wurde eine Öffnung der Bewerbungskriterien für ausserschulische Bewerberinnen und Bewerber mit «gleichwertiger Qualifikation» vorgeschlagen. Diese Ausweitung wurde vom Vorstand der KSBS nach vertiefter Prüfung und mehreren Lesungen zurückgewiesen. In ihrer Antwort betonte die KSBS die Priorität der pädagogischen Kompetenz in den Schulleitungen und verlangte eine Regelung, die garantiert, dass Schulleitungen primär aus pädagogisch Qualifizierten gebildet werden. Weiter wurde die Präzisierung des Kriteriums der «Gleichwertigkeit» in Bezug auf eine nichtpädagogische Ausbildung und Berufserfahrung sowie die zwingende Absolvierung der Schulleitungsausbildung gefordert. Zudem wies die KSBS darauf hin, dass dem Problem der Rekrutierung mit weiteren Massnahmen zu begegnen sei, die insbesondere auf eine Steigerung der Attraktivität in Ausbildung, Stellenprofil und Ressourcierung von Schulleitungen abzielen. Da diese Rückmeldungen der KSBS in einer überarbeiteten Version der Ordnungsänderung nicht ausreichend berücksichtigt waren, lehnte der Erziehungsrat als massgebliches Bewilligungsgremium den Vorschlag der VSL ab. Erst eine spätere, unter Einbezug der KSBS-Antwort erstellte Version der VSL wurde vom Erziehungsrat nach weiteren Anpassungen angenommen. Die von der KSBS geforderte pädagogische Kompetenz wurde verankert und die Schulleitungsausbildung für obligatorisch erklärt. Diese Veränderung ermöglicht nun beispielsweise Sozialpädagogen den Einstieg in die Schulleitung.

Ohne grössere Diskussionen wurden hingegen die folgenden beiden Strukturänderungen vom Vorstand der KSBS angenommen bzw. unterstützt: Einstimmig wurde die «Änderung Verordnung Schulräte» verabschiedet. Die Änderung erweitert den Handlungsspielraum der Präsidentin bzw. des Präsidenten: Er oder sie kann neu auch allein über das Setting in einem Vermittlungsverfahren bestimmen. Zudem wird die Amtszeitbeschränkung für Lehr- und Fachpersonen (bisher vier Jahre) aufgehoben. Auch wurde ein Antrag der Fachkonferenz der Spezialangebote (SpA) für ein standortübergreifendes Sitzungsgefäss gutgeheissen und an das ED weitergeleitet. So soll dem Bedürfnis nach einem verstärkten interdisziplinären Austausch unter den insgesamt 114 SpA-Mitarbeitenden nachgekommen werden. Erwünscht war eine zweimalige Durchführung pro Jahr während der offiziellen Präsenzzeit (4 Stunden im Rahmen der Jahresarbeitszeit). Die Volksschulleitung hat dem Antrag innert kürzester Zeit stattgegeben.

Schulleitungen müssen nicht zwingend Lehrpersonen, aber trotzdem pädagogisch qualifiziert sein.



SCHNITTSTELLEN

Mit der Umsetzung des Harnos-Konkordats hat sich neben den Lehrplaninhalten auch die Struktur der Schule verändert. Gab es früher jeweils nach vier respektive sieben Schuljahren (ohne Kindergarten) einen Übertritt, ist dies heute nach acht und elf Jahren der Fall (mit Kindergarten). Neu ist seither ebenfalls, dass all diese Übertrittsberechtigungen auf Noten basieren und so Leistungsdruck bei den Schülerinnen und Schülern verursachen können. Die entsprechenden Übertrittsregelungen sind in der Schullaufbahnverordnung (SLV) der jeweiligen Schulstufe festgelegt.

Der KSBS-Vorstand hat im April 2019 vom Erziehungsdepartement deshalb den Auftrag angenommen, im Rahmen einer Arbeitsgruppe (AG) einen **neuen Algorithmus** vorzuschlagen, der den **Leistungsdruck für die Schülerinnen und Schüler in der 6. Primarklasse reduzieren** und die Zuweisung in die Leistungszüge der Sekundarschule auf der Grundlage von mindestens drei Fächern gewährleisten soll. Dabei dürfe der neue Algorithmus gleichzeitig nicht dazu führen, dass mehr Schülerinnen und Schüler als bisher eine Zuweisung zum Leistungszug P und weniger Schülerinnen und Schüler als bisher eine Zuweisung zum Leistungszug A erhalten.

An der Vorstandssitzung vom 16. September 2019 hat sich eine deutliche Mehrheit für eine Reduktion von zwei auf noch ein Zeugnis im 6. Primarschuljahr ausgesprochen. Falls keine Lösung mit nur einem Zeugnis in der 6. Primarstufe gefunden werden kann, hat die Arbeitsgruppe zwei neue Varianten zum bestehenden Algorithmus vorgeschlagen und im KSBS-Vorstand zur Abstimmung gebracht. Die Vorstandsmitglieder hatten sich dazu vor der Abstimmung mit ihren jeweiligen Standorten abgesprochen. Die Abstimmung ergab ein eindeutiges Votum für die folgende neue Variante und gegen den bestehenden Algorithmus:

$$(2 \times D + 2 \times M) + (1 \times NMG + 1 \times F + 1 \times E + 1 \times G + 1 \times MUB + 1 \times SP) = \text{SUMME}$$

Diese Variante führt zu einer Vereinfachung der bestehenden Formel, indem die Fächer Deutsch und Mathematik je 20%, die Fächer Natur, Mensch und Gesellschaft, Französisch, Englisch, Gestalten, Musik und Bewegung und Sport je 10% zählen. Die AG schlägt zwar eine neue Berechnungsformel vor, weist aber auch darauf hin, dass das übergeordnete Ziel «Reduktion des Leistungsdrucks» mittels anderer Massnahmen anzustreben ist. Das Erziehungsdepartement hat die Antwort wohlwollend zur Kenntnis genommen, wird den Vorschlag allerdings nicht sofort umsetzen, da das ED zurzeit keine Änderungen an der SLV vornehmen möchte.

Nach dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit finden nicht alle Schülerinnen und Schüler die gewünschte Anschlusslösung und besuchen deshalb das **Zentrum für Brückenangebote (ZBA)**. Bis zum Schuljahr 2017/2018 bestand im Rahmen des ZBA die Möglichkeit, dass sich Schülerinnen und Schüler mit sehr guten Leistungen über einen bestimmten Notendurchschnitt ohne Prüfung beziehungsweise über eine Aufnahmeprüfung für die **weiterführenden Schulen** (FMS, WMS, IMS) qualifizieren konnten. Ab Schuljahr 2018/2019 wurde diese Regelung abgeschafft und für die Schülerinnen und Schüler des ZBA war ein Übertritt in eine dieser Schulen nur noch über den nicht weiter definierten «sur dossier»-Weg möglich. Das ZBA sieht sich als Brückenbauer, und so ist ein Antrag eingereicht worden, der die Zulassung zu Aufnahmeprüfungen wieder ermöglichen soll. Dieser Antrag ist im Vorstand auf breite Zustimmung gestossen und wurde in der Folge auch einstimmig angenommen. In seiner Antwort auf den Antrag hat der Leiter Mittel- und Berufsschulen (MB), Ulrich Maier, auf das Ziel verwiesen, dass explizit verhindert werden soll, «*dass Schülerinnen und Schüler den Weg über das ZBA ansteuern in der Hoffnung, den Zugang zu den Mittelschulen noch erreichen zu können, und die Bemühungen um einen Ausbildungsplatz in der Berufsbildung diesem Ziel hintenanstellen.*» Weiter hat er vorgeschlagen, den «sur dossier»-Prozess klarer auszugestalten. Basierend auf dem Antrag des ZBA und der Antwort des Leiters MB hat im Oktober ein Gespräch zwischen den beiden Parteien stattgefunden. Leider konnte in der sachlichen und respektvollen Diskussion kein Konsens erzielt werden und so hat die ALK (Allgemeine Lehrpersonenkonferenz) des ZBA entschieden, das Geschäft zur weiteren Bearbeitung an andere Organisationen weiterzugeben.

Die KSBS arbeitet auf allen Stufen an fairen Übertrittsbedingungen.



ALLGEGENWÄRTIGE DIGITALISIERUNG

Der Begriff dominiert die Gesellschaft seit einigen Jahren und nun ist er in Form eines Ratschlags über die Politik in die Volksschule gelangt. Im März konnten die Schulkonferenzen der Standorte im Rahmen einer Konsultation Stellung nehmen zum Vorschlag des Erziehungsdepartements betreffend den «Ausbau Digitalisierung Volksschulen und Brückenangebote». Darin enthalten waren hauptsächlich drei Massnahmen: **Ausstattung** der Schülerinnen und Schüler mit Geräten, Ausstattung der Lehrpersonen **mit Geräten inkl. Weiterbildung und pädagogischer Support** sowie **flächendeckendes W-LAN** an allen Standorten und **technischer Support**. Die KSBS hat diese Stossrichtung in ihrer Konsultationsantwort begrüsst und durch weitere Punkte ergänzt. Um grössere Unterschiede zwischen den Standorten in der Umsetzung zu verhindern, wurde ein kantonaler Rahmen für die Umsetzung gewünscht. Weiter wurde darauf hingewiesen, dass die Pädagogik neben der Technik nicht stark genug gewichtet werde und der entsprechende Support an den Standorten ausgebaut werden müsse (Ausbau Entlastung ICT-Moderatoren). Die gesundheitlichen Risiken und der Aspekt der Nachhaltigkeit wurden zu wenig gewichtet und müssen zwingend berücksichtigt werden. Die Umsetzung des Ratschlags wird eine grosse Herausforderung für die Schulen darstellen. Entsprechend forderte die KSBS, dass diese Entwicklungsarbeit neben dem normalen Berufsalltag leistbar sein muss. Dafür müssen Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, wie es auch beim Projekt Schulharmonisierung der Fall war (Weiterbildungshalbtage, Entschädigungsmöglichkeiten für AG-Sitzungen, Stundenausfälle, Hospitationsmöglichkeiten, Weiterbildungen nicht nur am Samstag etc.)

An den **Mittel- und Berufsschulen** wird bereits seit Beginn dieses Schuljahrs ein Digitalisierungs-Ratschlag umgesetzt: Im Unterschied zu den Volksschulen wird hier allerdings auf das Konzept «**BYOD**» (Bring your own device) zurückgegriffen. Dabei bringen die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen eigene Geräte mit. Für die Anschaffung der eigenen Geräte erhalten die Lehrpersonen alle vier Jahre eine Entschädigung von maximal 1000 Franken. Die betroffenen Schulen sind nun aufgefordert, entsprechende Konzepte für die Umsetzung der Lehrplaninhalte zu erarbeiten. Erste Erfahrungsberichte aus dem Vorstand zeigen ein breites Spektrum auf. So beschäftigen die Lehrpersonen der Mittel- und Berufsschulen vor allem die technische Umsetzung sowie fehlende pädagogische Konzepte im Umgang mit den Geräten. An vielen Standorten funktioniert die technische Infrastruktur bereits gut, an anderen muss sie noch verbessert werden. Weiterhin offen sind die Weiterbildung der Lehrpersonen sowie die Frage nach dem technischen und pädagogischen Support der Lehrpersonen. Das Thema Digitalisierung wird die KSBS weiterhin intensiv beschäftigen und entsprechend eng begleitet werden.

Die gesundheitlichen Risiken und der Aspekt der Nachhaltigkeit wurden zu wenig gewichtet und müssen zwingend berücksichtigt werden.

Unsere Schulen werden digital! Volksschule und ZBA statt Schülerinnen und Schüler mit Geräten aus, Mittel- und Berufsschulen setzen auf BYOD.



INTEGRATIVE SCHULE

Dass die Integrative Schule ein Prozess ist, der noch lange nicht abgeschlossen ist, zeigt sich in den regelmässigen und wiederkehrenden Traktanden an Vorstandssitzungen. Bereits Anfang des Jahres hat die KSBS auf Antrag der **Fachkonferenz Psychomotorik** auf die unbefriedigende Situation der Psychomotorik-Angebote an den Basler Schulen aufmerksam gemacht. So fehlen an mehr als der Hälfte aller Standorte eigene Psychomotorik-Räume, die **Ressourcen** für Fachpersonen sind unzureichend und deren Verteilung über bis zu fünf Standorte erschwert deren Arbeit. Um den gewünschten Nutzen für die integrative Schule zu erzielen, müssen diese Defizite behoben werden. Darum wurde die Aufstockung der Psychomotorik-Ressourcen im Verhältnis 2:1 zur Logopädie (pro PS-Standort 11-14 Lektionen), die Berücksichtigung des Sozialindex sowie die Einrichtung eines adäquaten Psychomotorik-Raumes pro Standort beantragt. Dieser Antrag wurde von der Volksschulleitung abgelehnt: Die Aufstockung der Ressourcen in Form eines Budgetantrags (wiederkehrend ca. 760'000 Franken pro Jahr) würde aufgrund der kürzlich bewilligten 2 Millionen Franken für Massnahmen im Bereich Entwicklungsverzögerungen an den Primarstufen auf Unverständnis stossen. Weiter könne die Berücksichtigung des Sozialindex eine Neu- respektive Umverteilung zur Folge haben, was dazu führen könnte, dass einzelne Standorte viele und andere wenige Ressourcen erhalten. Für die Erfüllung der Raumvorgaben ist die Nutzung von Multifunktionsräumen vorgesehen. Die KSBS hat an der Vorstandssitzung vom 16.1.2020 beschlossen, in einer Rückmeldung an die VSL ihre Enttäuschung über die Ablehnung des Antrags zum Ausdruck zu bringen und der Weiterverfolgung des Anliegens Nachdruck zu verleihen.

Der Bereich Förderung und Integration hat sich seit der Einführung der integrativen Schule rasant entwickelt und die jeweiligen Fachbereiche sind zu einem wichtigen Teil der Schulen in Basel-Stadt geworden. Auf vielseitigen Wunsch hat die Fachstelle Förderung und Integration (F&I) **Richtlinien zur Förderung und Integration** entworfen, die alle bisherigen F&I-Vorgaben und -Regelungen in einem übersichtlichen und benutzerfreundlichen Dokument zusammenfassen. Darin sollen die fünf existierenden Förderangebote (Schulische Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik, Deutsch als Zweitsprache sowie Begabungs- und Begabtenförderung) gleichwertig berücksichtigt werden. Aufgrund der **breit abgestützten Konsultation** an Primar- und Sekundarstandorten, bei der Kriseninterventionsstelle (KIS), in den Fachkonferenzen Psychomotorik und Logopädie sowie der Fachkommission F&I kam die KSBS zum Schluss, dass das vorliegende Papier als gute Grundlage für einen weiteren Ausarbeitungsprozess dienen, aber noch nicht das massgebende Richtlinien-Papier für den beruflichen Alltag sein könne. So wurden eine gleichwertige Darstellung der jeweiligen Förderangebote sowie deren klare Unterscheidung nicht erreicht. Weiter fehlen Verweise auf bereits vorhandene Konzepte der betroffenen Fachbereiche. Das detaillierte Antwortschreiben der KSBS empfiehlt abschliessend die Einsetzung einer Arbeitsgruppe unter unabhängiger (externer) Leitung zwecks Überarbeitung und Ausarbeitung der vorliegenden Richtlinien. In dieser Arbeitsgruppe sollten möglichst alle Anspruchsgruppen von Seiten der Lehr- und Fachpersonen vertreten sein, damit die eingegangenen Rückmeldungen diskutiert und bei Bedarf eingearbeitet werden können. So würden die Richtlinien breiter abgestützt, wären praxisnah und würden auf eine grössere Akzeptanz stossen. Eine Inkraftsetzung der Richtlinien sollte erst nach der Überarbeitung erfolgen. Die KSBS wartet zurzeit noch auf eine schriftliche Antwort der Volksschulleitung und wird sich weiterhin für die Mitgestaltung der Richtlinien einsetzen.

Für die integrative Schule braucht es die Zusammenarbeit aller!

Die KSBS versteht sich als Instrument der Partizipation und lebt diese auch.

KSBS UNTERWEGS

Manchmal erinnert mich die Arbeit in der KSBS an das Lied «MfG» der Fantastischen Vier – eine einzige **Buchstabensuppe!** AKOM, AKOB, MB, EKV PS/ KIGA, QB, VSL, EKV-RB, StuKo Sek 1, KoVo ZBA, SV, AG, ER, TS ... So nennen sich die Gefässe, in denen sich der Leitende Ausschuss mit Vertretungen der Schulen oder des ED trifft. Diese Sitzungen finden halbjährlich, quartalsweise oder gar monatlich statt. Insgesamt habe ich seit Amtsantritt und bis zur GeKo an 54 solchen Treffen teilgenommen, wobei die Besuche bei Kolleginnen und Kollegen nicht eingerechnet sind! Dieser direkte Draht führt zu kurzen Wegen und bewirkt, dass nicht alle Themen mittels Anträgen oder Konsultationen bearbeitet werden müssen. Der Leitende Ausschuss schätzt diesen direkten und auf Augenhöhe stattfindenden Austausch mit allen Beteiligten sehr und investiert gerne auch in Zukunft viele weitere Stunden, um diesen wichtigen Dialog weiterzuführen und Partizipation zu ermöglichen.

Eines dieser Treffen findet 14 Mal pro Jahr im hohen Norden unseres Kantons statt. Dort werden die gemeinsamen Geschäfte mit den verantwortlichen Leitungspersonen der **Gemeindeschulen Riehen und Bettingen** sowie den dort angesiedelten Konferenzvorständen direkt vor Ort besprochen. Inhaltlich ging es dabei primär um Rückmeldungen sowie Massnahmen aufgrund der von der Gemeinde angeordneten externen Evaluation, um den Erhalt der Gesundheit im Lehrberuf und um das weitere Vorgehen zur Entlastung der anspruchsvollen Situation auf der Schuleingangsstufe. Weitere im vergangenen Jahr gemeinsam diskutierte Themen waren u.a. die mögliche neue Zusammenstellung der Klassen beim Übergang vom dritten ins vierte Primarschuljahr, die aufgrund stark steigender Schülerinnen- und Schülerzahlen angespannte Raumsituation, die bevorstehende Digitalisierungswelle im Unterricht, das geschickte Vorgehen gegenüber möglichen Zeugnisrekursen sowie der stetige Austausch sowohl über die pädagogischen Entwicklungsschwerpunkte in den sechs angeschlossenen Kollegien als auch über deren unterschiedliche Schulkonferenz-Strukturen.

Ein Geschäft, das die KSBS schon an ihrer Jahresversammlung vom 18. März 2015 mittels einer Resolution und mit überwältigendem Mehr öffentlich gefordert hatte, wurde am 20. März 2019 endlich durch einen Grossratsbeschluss offiziell umgesetzt: Das Verbot von Einführungsklassen (EK) im Kanton Basel-Stadt wurde aus dem Schulgesetz wieder gestrichen. Zusätzlich bewilligte das Parlament auf Antrag des Erziehungsdepartements einen Budgetzuschuss von insgesamt 2 Millionen Franken für die Entlastung der anspruchsvollen Situation auf der Schuleingangsstufe, damit die **Wiedereinführung der EK-Klassen** auch umsetzbar wird. In der Folge erhielten die Schulleitungen aller Basler Primarstandorte von der Volksschulleitung den Auftrag, in enger Kooperation mit ihrer Schulkonferenz die möglichst sinnvolle Verwendung der zusätzlich zur Verfügung stehenden Mittel auf Beginn des Schuljahrs 2020/21 einzuplanen. Eine Möglichkeit unter mehreren, wie die neuen Mittel zielgerecht eingesetzt werden können, ist die standortübergreifende Führung einer EK. Der Leitende Ausschuss der KSBS begleitet die Konferenzvorstände der Primarstufe in diesem Prozess, indem er ihnen unter anderem Austauschgefässe innerhalb der vierteljährlich stattfindenden Stufenkonferenzen anbietet und auf Anfrage gerne Einzel- sowie Teambesprechungen durchführt.

In den letzten Jahren wurden die Tagesstrukturen ein immer wichtigerer Bestandteil der Basler Schulen. An den Tagesstrukturen der Primarstufe und den externen Mittagstischen standen im Schuljahr 2018/19 insgesamt 2479 Plätze zur Verfügung. Für beide Angebote sind 3261 Kinder angemeldet. Dies entspricht einem Anteil von 31,5% im Verhältnis zur Gesamtschülerzahl an der Primarstufe. Der grösste Bedarf an Tagesstrukturplätzen besteht an den Mittagen mit anschliessendem Nachmittagsunterricht. Im März 2019 hat der Regierungsrat

GLOSSAR

- AKOM: Abteilung Mittelschulen
- AKOB: Abteilung Berufsschulen
- MB: Mittel- und Berufsschulen
- EKV: Erweiterter Konferenzvorstand
- PS: Primarschule
- KIGA: Kindergarten
- QB: Quartalsbesprechung
- VSL: Volksschulleitung
- RB: Riehen & Bettingen
- StuKo: Stufenkonferenz
- ZBA: Zentrum für Brückenangebote
- SV: Vorstandssitzung
- AG: Arbeitsgruppe
- ER: Erziehungsrat
- TS: Tagesstrukturen

in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement den **weiteren Ausbau der Tagesstrukturen** diskutiert. Dabei formulierte er einen neuen Grundsatz für das Tagesstrukturangebot, der einen Paradigmenwechsel darstellt: Neu soll gelten, dass alle angemeldeten Kindergartenkinder sowie alle Schülerinnen und Schüler innert angemessener Frist einen Tagesstrukturplatz erhalten bzw. die Tagesstrukturen nutzen können. Parallel ist auch geplant, die externen Mittagstische weiter auszubauen. Das Ziel ist, dass bis ins Schuljahr 2025/26 rund 50% der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe Tagesstrukturen nutzen können. Die notwendige Investitionsplanung für den Ausbau sowie der Ratschlag zuhanden des Grossen Rats werden derzeit erarbeitet. Ausserdem soll auch die pädagogische Qualität der Basler Tagesstrukturen weiterentwickelt werden. Dabei ist angedacht, dass die Zusammenarbeit von Schule und Tagesstruktur intensiviert sowie erweiterte Kooperationsmodelle geprüft werden. Im Auftrag des Erziehungsdepartements erarbeitet die Fachhochschule Nordwestschweiz für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Bildungsbedarf bis Ende Schuljahr 2019/20 Gelingensbedingungen und Ressourcierungsmodelle. Des Weiteren soll ein offizieller sozialpädagogischer Auftrag unter Berücksichtigung von freizeit-pädagogischen Ansätzen formuliert werden. Die KSBS begrüsst diese Veränderungen, denn sie bieten Chancen, dass für bisher noch ungelöste Fragen wie die Stellvertretungs-Situation, den Personalschlüssel (das heisst die adäquate Verteilung der Berufsgruppen) sowie die bessere Begleitung integrierter Schülerinnen und Schüler Lösungen gefunden werden können.

Im Sommer 2018 wurde das sechskantonale Projekt **«Passepartout»** offiziell abgeschlossen. Die Kantone an der französischen Sprachgrenze hatten sich schon 2004 mit dem Ziel zusammengeschlossen, den Fremdsprachenunterricht an der Volksschule von Grund auf zu erneuern. Insbesondere die neukonzipierten, obligatorischen Französisch-Lehrbücher **«Mille feuilles»** und **«Clin d’œil»** mussten zahlreiche und berechtigte Kritiken einstecken. In der Folge kam es wiederholt zu Überarbeitungen und Weiterentwicklungen durch den betroffenen Lehrmittelverlag. Die KSBS hatte in drei Umfragen 2012, 2014 und 2017 bei allen direkt involvierten Lehrpersonen Rückmeldungen zu den im Frühfremdsprachen-Unterricht gemachten Erfahrungen eingeholt. Anders als zum Beispiel im Nachbarkanton Baselland war dabei stets eine Mehrheit der befragten Fachpersonen den neuen Lehrmitteln gegenüber eher positiv eingestellt. Aufgrund der ergebnisbezogenen Evaluationsergebnisse von 2018 war jedoch unübersehbar, dass die erbrachten Leistungen der Schülerinnen und Schüler, die mit den neuen Büchern unterrichtet wurden, noch nicht befriedigend waren. Insofern vertrat die KSBS gegenüber dem Erziehungsdepartement immer die Haltung, dass man nebst der Weiterentwicklung der bestehenden **«Passepartout»**-Lehrmittel auch offen sei für Alternativen und neue Entwicklungsmöglichkeiten. In diesem Sinne erschien es als logische Folge, dass das Erziehungsdepartement Basel-Stadt seit Sommer 2019 an zwei Pilotstandorten neue Fremdsprachen-Lehrmittel testen lässt. Falls diese Versuche positiv ausfallen, sollte einer **künftigen Öffnung des aktuellen Mono-lehrmittel-Obligatoriums** in den Fächern Französisch und Englisch aus Sicht der KSBS eigentlich nichts mehr im Wege stehen.



Die KSBS lebt vom Engagement ihrer Mitglieder. Wie gross dieses ist, zeigt unter anderem dieser Jahresbericht. Viele wertvolle Anstösse und Veränderungen kommen zustande, weil ihr euch dafür einsetzt. Ich möchte euch allen ein RIE-SENGROSSES DANKESCHÖN aussprechen und freue mich auf weitere tolle Jahre gemeinsam mit euch!

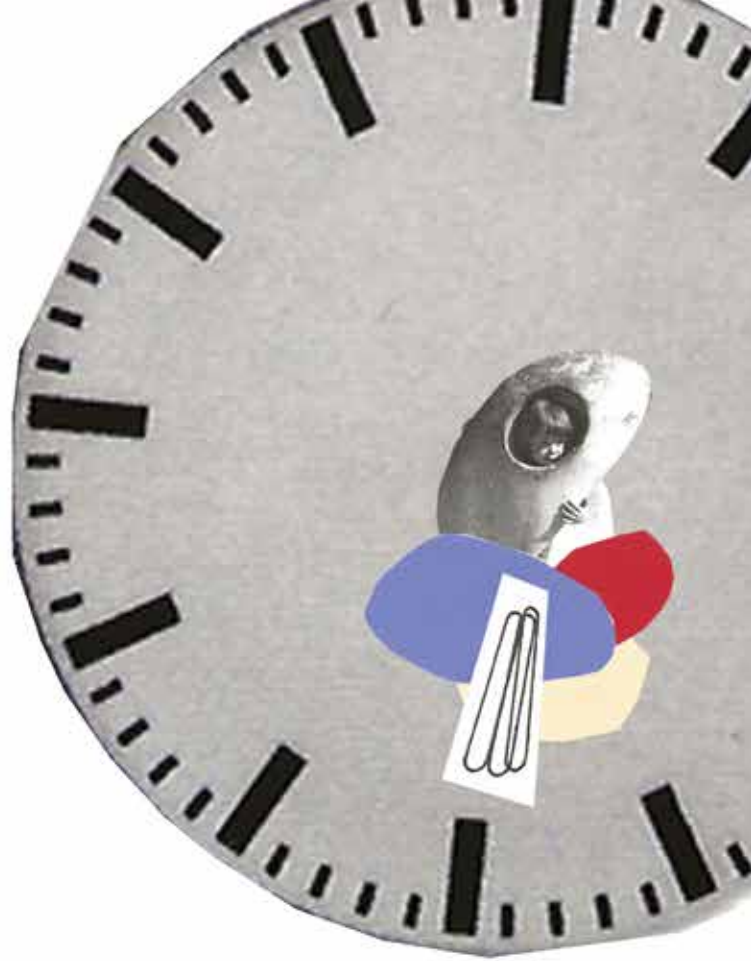
*Im Namen des Vorstands und des Leitenden Ausschusses der KSBS
Simon Rohner, Präsident*



Zeitlos, 2011



6. 8

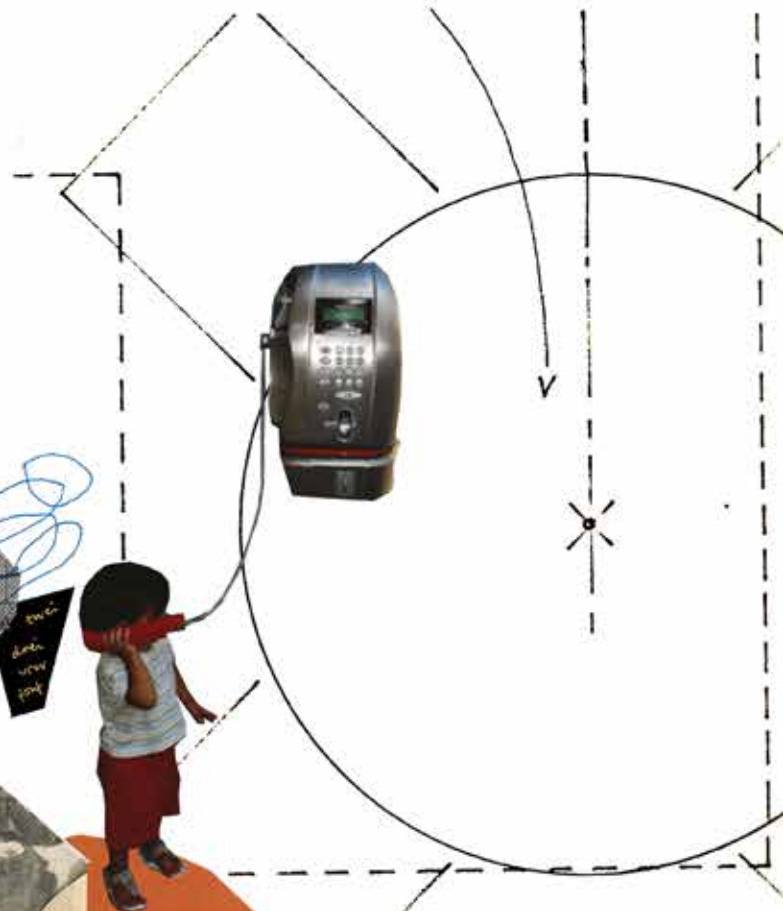


84 / 60

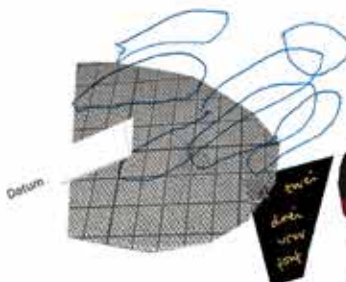
1 : 50

2 1 6 9

1 6.1



Projekt



Datum

Projekt
Datum
10.01.2011



WIE WEITER BEI DER DIGITALISIERUNG

PROJEKT DIGITALISIERUNG DER VOLKSSCHULEN

**GESAMTPROJEKTLEITUNG
LUKAS KISSLING**

**PROJEKTLEITUNG TECHNIK
URS DALCHER**

**PROJEKTLEITUNG WEITERBILDUNG/
SCHULENTWICKLUNG
MARIA PAPANIKOLAOU
CHRISTOPH GÜTERSLOH**

«**DER FUNKE MUSS ZÜNDEN**»

**DIE DIGITALISIERUNG DER SCHULEN NIMMT FAHRT AUF,
WIRD SYSTEMATISCH UND HOLT ALLE INS BOOT**

Von Yvonne Reck Schöni und Peter Wittwer

Schritt für Schritt werden die Volksschulen Basel-Stadt in die digitale Zukunft geführt. Aber was heisst das konkret? Was müssen die Schulen wann leisten? Und wie werden Kollegien und Schulleitungen durch wen unterstützt? Lukas Kissling, Gesamtprojektleiter Digitalisierung, gibt Antworten auf drängende Fragen.

Nicht dass digitaler Unterricht bislang an Basler Schulen nicht stattgefunden hätte. In welchem Ausmass, ist allerdings höchst unterschiedlich und hängt von Vielem ab: von der Technikaffinität der Lehrpersonen, der Anzahl vorhandener Endgeräte, der Leistungsfähigkeit des WLAN am Standort ... Diese Unterschiede sollen jetzt minimiert werden. Nachdem der Grosse Rat Ende 2019 den entsprechenden Ratschlag bewilligt und rund 31 Mio. Franken für den «Ausbau der Digitalisierung der Volksschulen und des Zentrums für Brückenangebote» gesprochen hat, werden nun Nägel mit Köpfen gemacht. Das Ziel: alle Schulen systematisch und konsequent in die digitale Zukunft führen. Das erfordert umsichtiges Planen und Handeln in vielen ganz unterschiedlichen Bereichen wie Pädagogik, Technik, Infrastruktur, Weiterbildung, Kommunikation etc. Für das Projekt Digitalisierung der Volksschulen hat die Volksschulleitung eine Gesamtprojektleitung bestimmt: Lukas Kissling, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fachstelle Pädagogik, hat als Gesamtprojektleiter die Fäden in der Hand. Seine Herkulesaufgabe besteht darin, gemeinsam mit allen anderen Projektleitungen in den kommenden Jahren anstehende nächste Schritte zu koordinieren und gleichzeitig alle Schulen ins Boot zu holen.

IM HAUSE MUSS BEGINNEN, ...

Denn der digitale Wandel muss in den Köpfen beginnen. Schulen sind gefordert, ein Grundverständnis zu erreichen, welche Möglichkeiten die neuen Technologien bieten und wie sie pädagogisch sinnvoll eingesetzt werden können. Mit der Umsetzung des Lehrplans 21 wird die Notwendigkeit offensichtlich, die bereits vorhandenen Ansätze weiterzuentwickeln. Dafür braucht es zusätzliche Ressourcen. Von zentraler Bedeutung ist die Unterstützung der Kollegien durch die Schulleitungen. Sie sind die Schaltstellen und massgebend für die Haltung des Kollegiums gegenüber der Digitalisierung. Damit die Schulleitungen diese Verantwortung wahrnehmen können, sind auch sie auf Unterstützung oder Beratung angewiesen. Wie die Volksschulleitung das konkret angeht, erklärt Gesamtprojektleiter Lukas Kissling im Interview mit dem Schulblatt:

Basler Schulblatt:

Was ist Ihre Aufgabe und Rolle als Gesamtprojektleiter?

Lukas Kissling: Bei der Umsetzung des Digitalisierungsprojekts an den Volksschulen koordiniere ich die Projekte Technik und Weiterbildung/Schulentwicklung. Als Gesamtleiter versuche ich den Überblick über das Ganze zu behalten. Zum Beispiel dafür zu sorgen, dass die Lehrpersonen die entsprechende Weiterbildung bekommen haben, wenn die neuen Geräte in den Schulen ankommen. Die Projektleitung ist bewusst nahe beim Auftraggeber, der Volksschulleitung, angesiedelt. Das ist ein klares Statement, dass nicht die Technik, sondern die Pädagogik wegweisend sein soll dafür, wie die neuen digitalen Möglichkeiten an

DER VOLKSSCHULEN? (I)



Lukas Kissling ist von der Volksschulleitung als Gesamtprojektleiter eingesetzt worden.

Er koordiniert die Projektleitungen Technik und Weiterbildung/Schulentwicklung. Diese werden in den nächsten Schulblattausgaben vorgestellt.

Foto: Grischa Schwank

den Schulen genutzt werden. In einem Monitoring behalte ich alle Standorte im Blick, sodass bis Ende 2024 die Einführungsphase hoffentlich überall erfolgreich abgeschlossen werden kann.

Was sind die nächsten Schritte, die nun auf die Schulen zukommen?

Bevor wir im Herbst 2021 mit der flächendeckenden Abgabe von persönlichen Endgeräten ab der 5. Klasse und bei den Lehr- und Fachpersonen der Primarstufe beginnen, sammeln wir im nächsten Schuljahr zunächst einmal praktische Erfahrungen, und zwar mit je einer Testschule auf der Primar- und Sekundarstufe I sowie dem Zentrum für Brückenangebote. Sie testen einerseits im Schulalltag, ob der Gerätetyp, den wir im Auge haben, auch praxistauglich ist. Konkret: ob und wie sich die sogenannten «Convertibles» sinnvoll im Unterricht einsetzen lassen. Parallel dazu entwickeln alle anderen Standorte der Primarstufe im nächsten Schuljahr mit Hilfe von externen Beratungspersonen einen Plan, wie sie die Digitalisierung an ihrer Schule angehen. Je nach Ausgangslage und vorhandenem Vorwissen wird es da unterschiedliche Wege geben.

Was genau testen die Testschulen?

An der Primarschule Erlenmatt, der Sekundarschule St. Alban und dem Standort Gundeldingen des ZBA schauen wir, was auf der jeweiligen Stufe funktioniert und was nicht. Das fängt bei der Technik und Infrastruktur an, zu der beispielsweise ein funktionierendes WLAN-Netz im Schulhaus gehört. Die Schulen haben aber auch den Auftrag abzuklären, welche Art von Weiterbildungen die Lehrpersonen brauchen. Und ganz wichtig ist natürlich, dass die Schulen ihre Unterrichtsentwicklung auf die neuen Möglichkeiten ausrichten. Die Umstellung auf einen teilweise digitalisierten Unterricht dürfte in den Hauptfächern wie Deutsch, Mathematik oder den Fremdsprachen etwas einfacher sein. Dort gibt es bereits Lehrmittel, die auf die Digitalisierung des Unterrichts ausgerichtet sind. Hier gilt es, das vorhandene Potential künftig besser auszuschöpfen. Wo solche Lehrmittel noch fehlen, kann man vorderhand von der breiten Palette von

Angeboten auf dem edubs-Bildungsserver profitieren und muss schauen, was sich im Unterricht bewährt und welche Alternativen es allenfalls braucht.

Welche Unterstützung bekommen die Schulleitungen und die Lehrpersonen?

Die Schulen werden während der Einführungsphasen auf verschiedenen Ebenen unterstützt. Jede Schule bekommt aus dem Beratungspool des PZ.BS eine Fachfrau oder einen Fachmann zugeteilt, der oder die sie im Planungsprozess berät. Für technische Probleme wird es ebenso Ansprechpartner geben. Zusätzlich wird die Entlastung der ICT-Betreuungspersonen, die es in jedem Volksschulkollegium bereits gibt, circa verdoppelt. Wenn eine Lehrperson Schwierigkeiten hat, gibt es so an jeder Schule Lehrpersonen, die digital versierter sind und ihre Kolleginnen und Kollegen beraten können.

Wie werden die Betroffenen über all das auf dem Laufenden gehalten, was sie bei der Einführung der Digitalisierung an den Volksschulen wissen müssen?

Auf dem edubs-Bildungsserver haben wir damit begonnen, Webseiten mit den wichtigsten Informationen zum Stand des Projekts aufzubauen. Diese Seiten, die unter dem Kurzlink www.edubs.ch/digitalisierung einfach zu finden sind, werden laufend aktualisiert. Vorgesehen ist auch, Antworten auf häufig gestellte Fragen in einer FAQ-Liste zu publizieren. Damit der Funke an jedem Standort zündet, werden wir von der Projektleitung die Kollegien besuchen. In einer Art «Roadshow» erklären wir, um was es bei dem Projekt geht, und stellen uns den Fragen aus der Unterrichtspraxis. Und schliesslich werden wir uns auch bemühen, über das Schulblatt und andere Kanäle laufend über Neuigkeiten zu berichten, die für die Umsetzung des Digitalisierungsauftrags für die Schulen nützlich sind.

Laufend aktualisierte Informationen auf www.edubs.ch/digitalisierung

HABEN WIR DAS AN DER SCHULE?

EIN ÜBERBLICK ÜBER MEDIEN UND INFORMATIK-ANGEBOTE AN DEN BASLER VOLKSSCHULEN

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS und Mike Haefliger (Illustrationen)

Oft wissen Lehrpersonen gar nicht, welche Hilfsmittel ihnen für den Unterricht von Medien und Informatik überhaupt zur Verfügung stünden. Das zeigte sich auch in Gesprächen an der Didacta digital, wo ICT Medien und PZ.BS an einem gemeinsamen Stand präsentierten, was an Basler Schulen bereits jetzt eingesetzt wird. Ein Überblick über ausgewählte Angebote, auf die Basler Lehrpersonen zugreifen können.

BLUE-BOT

1. ZYKLUS

Bereits im Kindergarten können Kinder mit dem Käferroboter erste Schritte im Programmieren machen. Sie lernen dabei spielerisch, präzise und logisch zu denken und erlernen Grundbegriffe wie «Befehl» und «Programm». Der Blue-Bot kann über vorgefertigte Matten oder auch durch selbstgebaute Landschaften fahren und so in aktuelle Themen eingebunden werden. Auf der E-Learning-Plattform ILIAS gibt es ausführliches Begleitmaterial dazu. Sets mit je sechs Bluebots können für jeweils vier Wochen bei TU Medien an der Binningerstrasse 6 ausgeliehen werden.

www.edubs.ch/bluebot

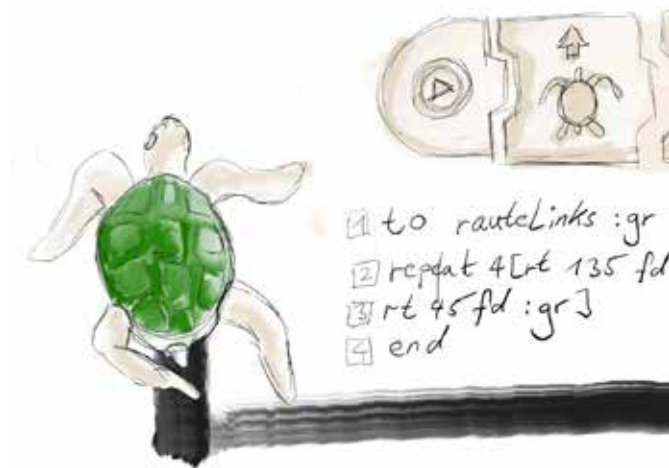


PROGRAMMIEREN MIT PRIMALOGO

2. ZYKLUS

Studierende der Universität Basel unterstützen Lehrpersonen für 20 Lektionen im Unterricht und bewegen mit der kindgerechten Programmiersprache LOGO eine Schildkröte über den Bildschirm. Diese zieht farbige Linien und lässt so eine Zeichnung entstehen. Die Kinder sehen so unmittelbar, ob ihr Programm korrekt ist. Lehrpersonen erhalten einen Einführungsworkshop und werden so befähigt, Medien und Informatik in 5. und 6. Klassen selbständig zu vermitteln. Das Angebot ist für Primarschulen aus der Stadt Basel kostenlos (ohne Riehen und Bettingen)

www.edubs.ch/primalogo



PROGRAMMIEREN MIT SCRATCH

2./3. ZYKLUS

Scratch ist eine blockbasierte Programmiersprache speziell für Kinder und Jugendliche, mit der sie Programme von simpel bis komplex gestalten können. Durch das Remix-Modell lernen sie zudem, den bestehenden Code zu lesen, sich anzueignen, zu verändern und eigene Programme zu publizieren. Scratch ist auf dem eduBS-Desktop installiert, ausserdem gibt es eine Online-Plattform.

www.edubs.ch/scratch



OZOBOT

2./3. ZYKLUS

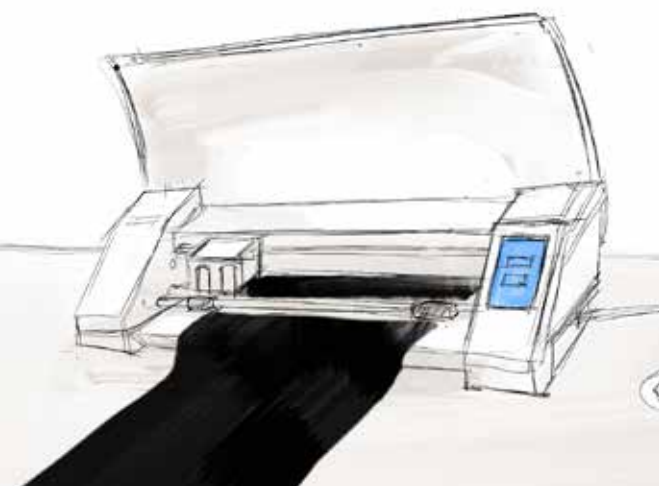


Die kugeligen Ozobot-Roboter folgen Linien und lesen Codes, die Schülerinnen und Schüler mit farbigen Filzstiften auf Papier gezeichnet haben. Sie erlernen die systematische Anordnung von Abfolgen und die Umsetzung von Bedingungen. Danach können sie leicht auf die Blocksprache OzoBlockly umsteigen, in der sie Schleifen und erweiterte Befehlsmöglichkeiten kennenlernen und eigene Programme schreiben können. Seit 2018 verfügen alle Standorte der Volksschulen über mindestens einen Klassensatz der Ozobot-Roboter. Auf der E-Learning-Plattform ILIAS gibt es dazu ein Lernmodul für Lehrpersonen sowie für Schülerinnen und Schüler.

www.edubs.ch/ozobot

SCHNEIDEPLOTTER

2./3. ZYKLUS

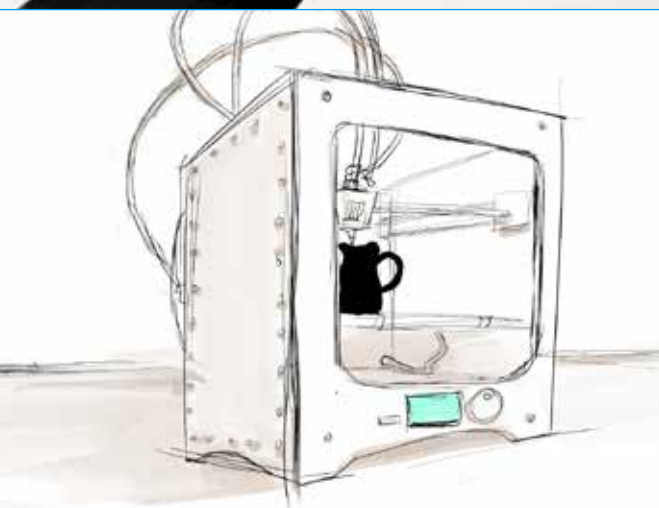


Ein Schneideplotter ist ein Schnittroboter, der präzise am Computer erstellte Schnittmuster in so unterschiedliche Materialien wie Folie, Papier, Karton oder Kork schneidet. So erleben Schülerinnen und Schüler, wie aus einem abstrakten digitalen Muster ein greifbares Produkt entsteht. Seit Februar 2019 rüstet ICT Medien interessierte Volksschulstandorte mit Schneideplottern aus. Die an diesen Standorten tätigen Plotterbeauftragten (freiwillige Lehrpersonen) betreuen und verwalten die Maschinen. Erste Unterrichtsideen und Dokumentationen dazu gibt es auf der E-Learning-Plattform ILIAS.

www.edubs.ch/schneideplotter

3D-DRUCK

3. ZYKLUS



Ein 3D-Drucker ermöglicht, dass sich komplexe digitale Planungen von Schülerinnen und Schülern in handfeste dreidimensionale Objekte verwandeln. Dabei lernen sie die Stärken der Digitalisierung in praktischen Bereichen kennen und setzen sich mit Automatisierungsprozessen auseinander. Die Medienpädagogik ICT Medien betreibt zwei Ultimate-3D-Drucker. Diese können nach Absprache über das Schulnetzwerk angesteuert und via Webcam beim Drucker beobachtet werden.

www.edubs.ch/3d-druck

MEDIENPÄDAGOGISCHE PROJEKTE

ALLE ZYKLEN

Die Medienpädagogik von ICT Medien unterstützt Lehrpersonen und Schulen beim Umsetzen von Projekten im Bereich Medien und Informatik. Bei Interesse melden Sie sich bei Maria Papanikolaou (maria.papanikolaou@edubs.ch). Weiterbildungen zum Thema finden Sie im Kursprogramm des Pädagogischen Zentrums PZ.BS: www.kurse-pz.ch

Weitere Angebote von ICT Medien zu Medien und Informatik finden Sie im Internet unter: www.edubs.ch/mi



Dijana Dautovic schätzt auf dem Sekretariat der Primarschule Volta vor allem die Vielfalt ihrer täglich wechselnden Aufgaben.

Foto: Grischa Schwank

EIN JAHR UNTERWEGS ... IM DIENST DER SCHULE

Schule besteht nicht nur aus Unterricht. Damit sie funktioniert, braucht es viel Organisation darum herum. Auf einem Schulhaussekretariat müssen Briefe an Eltern getippt und verschickt werden, im SpA-Kindergarten ist der Austausch mit anderen Schuldiensten sehr wichtig, und ein Schulhauswart muss oft nicht nur Lausbuben-Scherze ausbaden, sondern freut sich auch, wenn er Jahre später sieht, dass frühere Problemfälle doch noch die Kurve gekriegt haben.

VON BRIEFEN, MENSCHEN UND BIOGRAFIEN

**DIJANA DAUTOVIC, SACHBEARBEITERIN SCHULSEKRETARIAT
IN DER PRIMARSTUFE VOLTA**

Dijana Dautovics Finger fliegen über die Tastatur. Ein Brief muss raus, einer von vielen, die die Schulsekretärin schreibt, ausdruckt und verschickt. Und doch: «Das ist nicht einfach nur ein Brief, sondern es geht um Menschen, Familien, Biografien.» Um ein Kind zum Beispiel, das in der Primarstufe Volta zur Schule geht. Oder um dessen Eltern, die vielleicht an unterschiedlichen Adressen zu Hause sind, mal mit gemeinsamem Sorgerecht, ein anderes Mal mit einem Elternteil, der von der Schule keine Post erhält. «Das Verschicken eines einfachen Briefes verrät manchmal viel über die Familienverhältnisse», sagt Dautovic, die sich stets vor Augen hält, dass hinter einer einfachen Adresse immer Menschen stehen.

Es ist Februar, mitten im Schuljahr 2019/20. Schon längst ist Dijana Dautovic aber auch in das Schuljahr 2020/21 eingetaucht: «Die Anmeldeformulare für Kindergarten, Primarschule und Sekundarschule sind Anfang Jahr verschickt worden, die Einteilung für die Ein- und Übertritte wirft ihre Schatten voraus. Gleichzeitig haben die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen vor kurzem ihr Zeugnis erhalten, das Dautovic ausgedruckt hat. Und schon bald werden die Klassenlehrpersonen die Schülerinnen- und Schülerdokumentation und weitere Informationen zum Übertritt in die Sekundarschule abgeben. Ihre Aufgabe ist es, die Vollständigkeit der Mappen zu prüfen, wo nötig Rückfragen zu stellen und die Unterlagen dem Volksschulleitungsteam am Kohlenberg zu übergeben.

Was macht Dijana Dautovic eigentlich am liebsten? Sie muss nicht lange überlegen: «Meine Arbeit besteht aus vielen verschiedenen Dingen, und diese Vielfalt macht es so spannend.» Sie mag es zu priorisieren, die Etappen eines Schuljahrs zu planen oder «Gedankensprünge» zu machen, wenn ein Anrufer oder eine Besucherin im Schulsekretariat sie aus ihrer Tätigkeit herausreisst und die Aufmerksamkeit auf ein ganz anders Thema lenkt. «Alle Arbeiten haben ihren Reiz», sagt sie und fügt mit einem Schmunzeln an: «Das ist kein Job, bei dem du einschläfst!»

Valérie Rhein

«DIE NEUEN HABEN DIE GRUPPE GANZ SCHÖN AUFGEMISCHT»

SYLVIE BLUM, SOZIALPÄDAGOGIN

IM SPA-KINDERGARTEN DER PS THEODOR

Im SpA-Kindergarten an der Sperrstrasse, wo Sylvie Blum unterrichtet, ist in den letzten Wochen einiges gelaufen. Zum Beispiel ein Ausflug auf die Kunsti, bei dem sich alle Kinder trotz ihrer teilweise auch motorischen Einschränkungen für eine «Rutschpartie» auf die Eisfläche getraut haben. Im Advent kam der Santiglaus auch in den SpA-Kindergarten, es wurde gemeinsam mit den (mehrheitlich nicht christlichen) Eltern Weihnachten gefeiert und es standen schwierige Elterngespräche auf dem Programm. Einmal mehr galt es dabei, hoffnungsvollen Eltern schonend beizubringen, dass ihr Kind im Sommer wohl kaum in eine Regelklasse übertreten kann. «Unser Ziel ist es natürlich immer, die Kinder so weit zu bringen, dass sie in die Volksschule integriert werden können», sagt Sylvie Blum. Leider seien die Hindernisse, die es dazu zu überwinden gelte, in der Regel aber zu hoch. Nur in Ausnahmefällen komme es vor, dass eines ihrer Kinder nach zwei Jahren statt in ein SpA-Angebot an der Primarschule zumindest in eine Integrationsklasse (IK) eintreten könne.

Die grösste Veränderung der letzten Wochen war aber sicher, dass mitten im Schuljahr zwei neue Knaben zur Gruppe gestossen sind. Die beiden Neulinge sind in ihrem Auftreten sehr auffällig und haben dadurch die Gruppe ganz schön aufgemischt. Durch ihr zum Teil sehr unruhiges und auch aggressives Verhalten lassen sich die anderen Kinder verunsichern oder ahmen die beiden Buben nach. Dies stört den geregelten Tagesablauf und individuelle Fortschritte der anderen Kinder geraten so ins Stocken oder werden sogar zunichte gemacht.

«Es ist nicht selten, dass wir neue Kinder mitten im Jahr aufnehmen», meint die Sozialpädagogin. Oft sind es Kinder, die in einem regulären Kindergarten überfordert sind, oder die Kriseninterventionsstelle KIS leitet sie an den SpA-Kindergarten weiter. Gerade in solchen Fällen hat ein Kind und seine Familie meist schon viel Enttäuschung und Leid im Leben erfahren. Das macht die Arbeit von Sylvie Blum und ihren Kolleginnen spannend, aber auch sehr aufwendig: «Kürzlich waren 12 Personen aus den unterschiedlichsten Institutionen vom abgebenden Kindergarten über die Schulsozialarbeit und die Kita bis hin zur Familienberatung bei einem Übertritt involviert. Sogar eine Meldung an die KESB war veranlasst worden. Um uns untereinander auszutauschen, was schon alles unternommen worden ist und wie es mit diesem Kind weitergehen soll, haben wir uns gemeinsam an einen Tisch gesetzt und nach passenden Lösungen gesucht.»

Magali Egger und Peter Wittwer

ROHE EIER AN DER SCHULFASSADE WAREN KAUM WEGZUPUTZEN

SANTIAGO CABRÉ, SCHULHAUSWART PS MARGARETHEN

An den schlimmsten Tag seiner Karriere erinnert sich Santiago Cabré blitzschnell. Es war vor etwa fünf Jahren in der Halloween-Nacht. Der Hauswart machte wie jeden Morgen seinen Rundgang um die Schulgebäude. Was er in der Dämmerung des frühen Morgens noch nicht sah, präsentierte sich etwas später in seiner ganzen Schmierigkeit: Die Fassade des Schulhauses an der Sempacherstrasse war über Nacht grossflächig mit rohen Eiern beschossen worden. Die Schule war in Aufruhr.

Halloween präsentiert sich in der Regel harmlos: Kinder in Superheldenkostümen, reichlich Süssigkeiten und mit Schnitzereien verzierte Kürbisse. Doch es kommt auch in der Schweiz gelegentlich zu kostspieligen und gefährlichen Sachbeschädigungen. Das ging so weit, dass in gewissen Kantonen präventiv die Polizei ins Spiel kam. Sie forderte Geschäfte schriftlich dazu auf, mit dem Verkauf von Eiern, Rasierschaum, Mehl und ähnlichen Artikeln an Jugendliche zurückhaltend zu sein.

Wie schädlich ein vermeintlicher Halloween-«Lusbuebestreich» sein kann, hat Santiago Cabré erfahren. Die Eier haben sich regelrecht in den Sandstein der Fassade hineingesaugt. Die Fenster waren bis in den zweiten Stock vollgeschmiert. Da Rückstände von Eiweiss in den Putz eindringen und Schimmelsporen zurücklassen, musste die Sauerei möglichst rasch professionell gereinigt werden – mit Hilfe einer Hebebühne. Denn mit einer Leiter erreichte man lediglich das Erdgeschoss. Die Reinigung dauerte rund drei Tage.

Wenn es um den schönsten Tag seiner Karriere geht, kommt Santiago Cabré ins Nachdenken. Immer wieder schön ist es, wenn er zufällig ehemalige Schüler trifft. Er freut sich besonders, wenn frühere «Problemfälle» doch noch den Rank gefunden haben. Einmal spazierte er an einem Restaurant vorbei. Plötzlich klopfte jemand von innen an die Scheibe: ein früherer Schüler der Primarschule Margarethen. Der habe damals oft «Seich» gemacht und der Schulhauswart hat deshalb mit ihm viele wohlwollende Gespräche geführt. Offenbar hat er die Kurve gekriegt. Er hat eine Kochlehre absolviert und ist heute zufrieden mit seiner Arbeit. Solche Begegnungen gehören für Santiago Cabré zu den schönsten Momenten seines Berufes.

Jacqueline Visentin



AADIE LEGO, TSCHÜSS STALL

ZWEI KINDERGÄRTEN IM GELLERT SCHICKEN SÄMTLICHE SPIELSACHEN FÜR MEHRERE WOCHEN IN DIE FERIEEN

Von Yvonne Reck Schöni

Im Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» lernen Kinder, sich selber zu organisieren, beschäftigen und eigene Spielideen zu entwickeln – und zwar ohne definiertes Spielzeug, das sich Erwachsene respektive eine boomende Spielzeugindustrie ausgedacht haben. Zwei Basler Kindergärtnerinnen wagen das Experiment.

Es herrscht Aufbruchstimmung im Doppelkindergarten Lehentmattstrasse 290 im Gellert. Mit viel Eifer und grosser Ernsthaftigkeit packen kleine Zügelmänner und -frauen Spielsachen in Umzugskartons, hieven sie auf Leiterwagen und fahren damit zum Materialraum. Puzzles, Puppen, Playmobil und alle anderen Spielsachen gehen für zwölf Wochen in die Ferien. Während sich im Depot die Schachteln türmen, werden Regale und Schubladen in den beiden Kindergärten immer leerer. Während zwei Wochen haben sich die Kinder nach und nach von den Spielsachen verabschiedet und dabei selber ausgehandelt, was zuerst geht und was noch ein paar Tage bleiben darf.

Rebecca von Burg und Sabine Nimeley, die beiden Lehrpersonen, sind mindestens so gespannt wie die Kinder, was in den nun folgenden Wochen passiert. Sie haben sich entschieden, gemeinsam das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» durchzuführen

und dafür letzten Herbst eine entsprechende Weiterbildung absolviert. Der Zeitpunkt ist ideal: Wegen eines anstehenden Umbaus muss der Doppelkindergarten ohnehin nach den Faschnachtsferien in ein Provisorium zügeln. Die Spielsachen können also nach Projektende gleich am neuen Ort wieder ausgepackt und eingeräumt werden.

VORBEREITUNG VON ELTERN UND KINDERN

In der Zwischenzeit wird viel passiert sein. Obwohl die Kindergärtnerinnen an einem Elternabend das Projekt vorgestellt und den Sinn dahinter erklärt haben, scheinen noch nicht alle Kinder verstanden zu haben, was hier passiert. Zwar sind einige begeistert am Packen und ein (fremdsprachiger) Bub ruft pathetisch: «Ich LIEBE spielzeugfreie Kindergarten». Allerdings ohne wirklich abschätzen zu können, was das für ihn und die Klasse bedeutet. Andere haben sich überhaupt nicht am Ausräumen beteiligt und bauen unbeirrt mit Lego, dem letzten Spielmaterial, das an diesem Donnerstag noch zur Verfügung steht. Morgen werden auch die Legosteine in die Ferien geschickt. Und ab nächster Woche ist alles anders.

Mit einem Bilderbuch haben die Kindergärtnerinnen ihre Klassen auf das Projekt vorbereitet. Maus Mimi und ihre Mäusegrup-



Kinder im Packfieber: Fast alles muss weg im Doppelkindergarten Lehenmattstrasse. Fotos: Yvonne Reck Schöni

pe haben dasselbe getan: alle Spielsachen in die Ferien geschickt – und einfach weitergespielt. Ein Piratenschiff gebaut. Ein Restaurant eingerichtet. Ein Kino eröffnet. Das alles konnten die Mäuse auch ohne eigentliches «Spielzeug». Bereits haben ein paar Kindergartenkinder die Idee aufgegriffen und aus Tischen, Stühlen und Tüchern selber ein Schiff gebaut. Doch das ist erst der Anfang.

ROLLEN WERDEN SICH VERÄNDERN

Spielen ohne Spielsachen ist das eine. Im spielzeugfreien Kindergarten verschwinden aber auch fast alle Strukturen, die sonst im Kindsgi gelten. Es gibt keinen Morgenkreis, keine Sequenzen mit geführtem Spiel, keine Aufträge, sogar ihr Znüni dürfen die Kinder essen, wann und wo sie wollen: unter dem Tisch, im Garten, auf dem Regal. Rebecca von Burg und Sabine Nimeley sind sich bewusst, dass sich ihre Rolle als Lehrperson während dieser Wochen völlig verändern wird. Sie werden sich so wenig wie möglich in das Spiel der Kinder einmischen, grundsätzlich erst dann, wenn's gefährlich wird. «Wir müssen die Sicherheit gewährleisten», so Rebecca von Burg. Also einschreiten, wenn der Stuhlturm bedenklich wackelt oder Kinder vom Schrank (Sprungbrett) ins Bassin (Teppich) springen wollen. «Anfangs werden wir vermutlich viel Betreuungsarbeit leisten», vermutet Sabine

Nimeley. Es wird eine Weile dauern, bis sich die Kinder eigenständig organisieren und täglich aufs Neue ihren Platz finden.

DER «ROTE STUHL»

Bei Konflikten oder wenn sich jemand nicht wohl fühlt, kommt der «rote Stuhl» zum Einsatz. Darauf steht eine Glocke. Wer etwas zu vermelden hat, setzt sich auf den Stuhl, läutet und schildert der Klasse das Problem. «Es ist mir zu laut.» Oder: «Ich darf nicht mitspielen beim Piratenschiff!» Gemeinsam wird dann eine Lösung diskutiert. Und jeden Tag um 11.30 Uhr wird im sogenannten Abschlusskreis der Morgen reflektiert. Dann erzählen die Kinder, was sie gespielt haben und wie es ihnen dabei ergangen ist. Jeweils am Freitag gibt jedes Kind der Kindergärtnerin ein Einzelfeedback, das in einem Portfolio festgehalten wird.

Es ist Mittag. Morgen werden die allerletzten Schachteln zugeklebt. Schubladen, Regale und Kästen sind leer, bereit für neue Einsätze. Ein bisschen nervös, aber freudig blicken Sabine Nimeley und Rebecca von Burg den nächsten Wochen entgegen. Fortsetzung folgt.

Das Schulblatt begleitet das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten». Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe im April

SPIELZEUG VERSUS ZEUG ZUM SPIELEN



Zwei übermütige Mädels packen sich gleich selbst ein. Foto: Yvonne Reck Schöni

FRAGEN UND FAKTEN ZUM GRUNDGEDANKEN DES PROJEKTS SPIELZEUGFREIER KINDERGARTEN

Von Yvonne Reck Schöni

WAS IST DAS PROBLEM?

Die meisten Kinder haben viel zu viele Spielsachen haben. Die Spielzeugindustrie boomt, Kinder bekommen immer mehr und immer teureres Spielzeug. 3,1 Milliarden Euro geben die Deutschen im Jahr für Spielzeug aus, 800 Millionen mehr als vor zehn Jahren! Die wohlhabende Schweiz wird diesbezüglich kaum zurückhaltender sein. In Grossbritannien haben Umfragen ergeben, dass ein typisches Kind insgesamt 238 Spielzeuge besitzt. Die Eltern gehen gleichzeitig davon aus, dass Kinder nur mit ihren 12 Lieblingsspielzeugen spielen. Die Folge: vollgestopfte Kinderzimmer, überbordender (Plastik)müll, anspruchsvolle, auf Spielzeug fixierte Kinder, Konsumhaltung, Neid.

WIE WIRKT SICH DAS AUS?

Wissenschaftler der University of Toledo in Ohio stellten fest, dass Kinder, die zu viele Spielsachen besitzen, leichter abgelenkt sind, weniger kreativ und weniger ausdauernd spielen (publizierte Studie in der Fachzeitschrift «Infant Behaviour and Development»). Eine Überhäufung mit Spielzeug, Konsumgütern und Freizeitangeboten kann auch dazu führen, dass Kinder zu

wenig Gelegenheit haben, zur Ruhe zu kommen, ihre individuellen Bedürfnisse zu spüren, eigene Ideen und Fantasien zu entwickeln, sich selber zu beschäftigen, sich hingebungsvoll in etwas zu vertiefen oder sich auch mal zu langweilen.

BRAUCHEN KINDER SPIELZEUG?

Unter Spielzeug versteht man Spielsachen, die eigens zum Zweck des Spielens produziert werden und in der Regel vorgeben, wie damit zu spielen ist. Spielzeug ist nichts grundsätzlich Schlechtes. Es gibt viele pädagogisch wertvolle Spielsachen, die die Motorik oder das logische Denken fördern, die Fantasie anregen oder die Sozialkompetenz stärken. In Kindergärten und Primarschulen wird man – anders als in vielen Kinderzimmern – wohl mehrheitlich auf solche Spielsachen treffen. Dinge wie Tücher, Seile, Klammern, Schachteln, Bretter, Röhren etc. sind eigentlich kein Spielzeug, aber Zeug zum Spielen! Solches findet sich auch in der Natur: Blätter, Steine, Sand, Stecken, Blumen, Moos, Flechten, Tannzapfen ... Kinder brauchen nicht unbedingt Spielzeug, sondern vor allem Zeug zum Spielen.

WAS WILL DAS PROJEKT?

Im spielzeugfreien Kindergarten beschäftigen sich die Kinder vermehrt mit sich selber und mit ihren Gspänli, statt sich mit einem Spielzeug zurückzuziehen oder «bespielt» zu werden. Das freie Spielen in weitgehend undefiniertem Raum fördert das soziale Miteinander. Die Kinder erweitern ihre sozialen, kreativen und kognitiven Kompetenzen, indem sie sich verständlich machen, Lösungen diskutieren, eigene Ideen umsetzen, Hilfe holen, Konflikte austragen und mit Frustrationen umgehen. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Lebenskompetenz (siehe Abschnitt: Was hat das mit Suchtprävention zu tun?). Im freien, undefinierten Spielraum müssen die Kinder selber aktiv werden, sich einbringen und verhandeln. Sie erfahren: Wir können auch ohne Bauklötze ein Haus bauen, ohne fixen Krämerladen «Verkäuferli» spielen oder mit vorhandenem Material selber Spiele erfinden. Erwachsene sind Beobachtende und mischen sich möglichst wenig ein. Das schafft Chancen, aus fixen Rollen herauszutreten und sich in einem neuen Licht zu präsentieren, seine Persönlichkeit zu entfalten.

GIBT ES RISIKEN?

Die meisten Kinder lassen sich mit Begeisterung auf die neue Situation ein. Aber nicht alle. Schüchterne, die sich sonst gern mit einem Spielzeug zurückziehen, brauchen vielleicht länger (und etwas Ermunterung), bis sie sich einer Gruppe anschliessen und sich dort behaupten. Der in der Regel höhere Lärmpegel kann ein Stressfaktor sein und die Aufmerksamkeit und Konzentration stören. Ausserdem können während des Projekts nicht gezielt defizitäre Bereiche gefördert werden.

WAS PASSIERT MIT RITUALEN?

Rituale wie etwa der Morgenkreis, das gemeinsame Znüni, Ämtli etc. gehen zusammen mit den Spielsachen in die Ferien. Denn Rituale unterbrechen die Entwicklung des Spiels. Je nach Ritual gilt es abzuwägen, ob es trotzdem bleibt. Das Feiern von Geburtstagen zum Beispiel sollte beibehalten werden. Kinder, die während der Projektzeit Geburtstag haben, sollen dieselbe Aufmerksamkeit erhalten wie alle anderen. Auch das Turnen kann in dieser Zeit stattfinden. Eventuell könnte die Turnstunde angepasst werden. Etwa, indem die Kinder selber einen Parcours erstellen oder die Turnstunde in den Wald verlegt wird.

WIESO SUCHTPRÄVENTION?

Die Projektidee entstand im Rahmen der Suchtprävention. Die Stärkung von Eigeninitiative und die Erkenntnis, selber etwas bewirken zu können, fördert die Lebenskompetenz. Fachleute meinen: Wer sich etwas zutraut, seine Meinung äussern kann, gewohnt ist zu verhandeln und auch mal Langeweile aushalten kann, ist weniger suchtfährdet. Viele Studien belegen das. Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten», das zunehmend international anerkannt ist, gilt als einer der profiliertesten suchtpreventiven Ansätze im Kindergartenbereich.

IST DAS EINE NEUE IDEE?

Die Idee, im Kindergarten für rund drei Monate die Spielsachen zu entfernen, entstand schon in den 1990er Jahren in Deutschland – in Zusammenarbeit von Suchtprävention und Pädagogik. In vielen Kantonen der Schweiz wurde die weit reichende Projektidee übernommen, weil die Wirkung tiefgreifend und nachhaltig ist, wie die Erfahrung zeigte. Basel-Stadt gehörte zu den ersten Kantonen, in denen Kindergärten das Projekt durchführten, auswerteten und weiterentwickelten. Das Interesse am Projekt ist ungebrochen, trotz der intensiven Vorbereitung und Weiterbildung, die für eine seröse Durchführung unverzichtbar ist.

WIE HOLT MAN DIE ELTERN INS BOOT?

Es ist zentral, dass die Eltern über den Sinn, das Vorgehen und mögliche Reaktionen der Kinder informiert sind. Am besten wird das Projekt an einem Elternabend erläutert. In der Regel stehen Eltern dem Vorhaben positiv gegenüber. Möglicherweise ist die Zusammenarbeit mit den Eltern während der spielzeugfreien Zeit intensiver, der gegenseitige Austausch kann sehr aufschlussreich und befruchtend sein. Im Anschluss an das Projekt sollten die Eltern über die gemachten Erfahrungen informiert werden, vielleicht im Rahmen eines Abschlussfests mit Fotos oder Filmen aus der Projektzeit.

BRAUCHT ES WEITERBILDUNG?

Der Alltag im spielzeugfreien Kindergarten unterscheidet sich grundlegend vom herkömmlichen Kindergartenunterricht. Eine seriöse Vorbereitung ist unabdingbar. Wie verändert sich die Rolle der Lehrperson? Wie informiert man die Eltern? Welche Regeln gilt es zu vereinbaren? Welches Spielmaterial darf bleiben? Welche Stolpersteine gibt es? Ein Kurs «Spielzeugfreier Kindergarten» liefert die nötigen Informationen, thematisiert Bedenken und Unsicherheiten und hilft bei der Entscheidungsfindung. Er dauert drei halbe Tage. Zum Kursangebot gehören auch eine fachliche Begleitung bei der ersten Durchführung des Projekts und Austauschtreffen mit anderen Kindergärten im Anschluss.

Nähere Infos und Weiterbildung: www.spielzeugfrei.ch

RECHT SCHULISCH

WIE SIND PRÜFUNGSVERWEIGERUNGEN ZU BEURTEILEN?

Eine Sekundarschülerin erscheint ordnungsgemäss zum Unterricht. In der zweiten Schulstunde hat sie im Fach Deutsch einen Vortrag zu halten. Als sie von der Lehrperson aufgefordert wird, mit dem Vortrag zu beginnen, verweigert sie dies. Einen Grund für die Leistungsverweigerung nennt die Schülerin der Lehrperson nicht, auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt. Die Schulleitung möchte wissen, ob in dem Fall die Note 1 gesetzt werden kann oder der Schülerin ein Nachholtermin anzusetzen ist.

Auf den ersten Blick regelt die Schullaufbahnverordnung (SLV) die Prüfungsverweigerung nur im Zusammenhang mit dem Fernbleiben von einer Leistungserhebung. Wenn dafür kein vernünftiger Grund wie etwa Krankheit oder Unfall gegenüber der Lehrperson angeführt werden kann, ist das Fernbleiben als Form der Prüfungsverweigerung anzusehen. In diesem Fall haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit und Pflicht, die Leistungserhebung an einem neu angesetzten Termin zu wiederholen. Bleibt in der Sekundarschule oder in den weiterführenden Schulen eine Schülerin oder ein Schüler dem Wiederholungstermin ohne wichtigen Grund fern, so wird die Note 1 erteilt.

Eine analoge Anwendung dieser Regelung auf den eingangs beschriebenen Fall würde zu einem unbefriedigenden Ergebnis führen. Insbesondere unter dem Aspekt der Chancengleichheit liesse sich nicht begründen, weshalb der leistungsverweigernden Schülerin, anders als ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, die ihre Vorträge ordnungsgemäss halten, ein Nachholtermin eingeräumt werden soll. Da sie schulanwesend ist und zur Erbringung der geforderten Leistung offensichtlich in der Lage

wäre, wenn sie nur wollte, unterscheidet sich ihr Fall von jenem von Schülerinnen oder Schülern, die einer Leistungserhebung fernbleiben. In der Regel begründen diese ihr Fernbleiben mit einem mehr oder weniger wichtigen Hinderungsgrund. Ob ein solcher tatsächlich vorgelegen hat, lässt sich freilich im Nachhinein nicht immer feststellen.

Die Schullaufbahnverordnung regelt indes indirekt auch den Fall der Schülerin, die ihren Vortrag ohne Grund verweigert. Unter dem Titel «Noten für die Beurteilung der Sachkompetenz» ist vorgesehen, dass der Note 1 nicht nur die Bedeutung einer sehr schwachen, sondern auch diejenige einer nicht erbrachten Leistung zukommt (§ 33 Abs. 2). Eine Leistung gilt dann als nicht erbracht, wenn eine Schülerin oder ein Schüler zu Beginn oder am Ende einer Leistungserhebung ein leeres Blatt abgibt oder eine Leistung von vornherein verweigert. In solchen Fällen muss ohne Möglichkeit einer Prüfungswiederholung die Note 1 gesetzt werden können.

Es empfiehlt sich, die Note 1 für die Leistungsverweigerung gleich zu eröffnen und die grundlose Leistungsverweigerung in geeigneter Form zu dokumentieren (idealerweise von Schülerin unterzeichnen lassen), um Streitigkeiten über eine nachträglich geltend gemachte Prüfungsunfähigkeit zu vermeiden. Im Wiederholungsfall sind zusätzlich geeignete disziplinarische Massnahmen gemäss der Absenzen- und Disziplinarverordnung zu prüfen.

*Andreas Hagenbuch, juristischer Volontär,
und Philipp Schenker, juristischer Mitarbeiter
Abteilung Recht im ED Basel-Stadt*

WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLERIN RÄT



Beltina ist 13 Jahre alt und besucht die 1. Klasse der Sekundarschule De Wette. Ein kurzer Blick auf das Foto reicht und sie beginnt zu erzählen ...



«Ich glaube nicht, dass dies das De Wette-Schulhaus ist – eher das Sandgruben oder das Drei Linden. Aber irgendwie kommt es mir bekannt vor ... Ich war mal im Vogesen und habe das Schulhaus angeschaut. Daran erinnert mich dieses Zimmer irgendwie. Aber es macht halt irgendwie auch keinen Sinn – wegen den Sternen am Fenster. Das Vogesen ist ja eine Sek wie das De Wette. Papiersterne macht man aber eher in der Primar ...

Dort hinten, bei der Tafel und diesem ... diesem Ding (Hellraumprojektor) könnte so eine Zahlen- oder Buchstabentafel sein. Wir hatten das in der Primar früher auch. So konnte man das dann mit der Lehrerin lernen. Ich denke, hier könnte also Mathe oder vielleicht Deutsch unterrichtet werden. Auch wegen dem Computer auf dem Tisch beim Fenster hinten. Und ich glaube, dass hier eine Lehrerin unterrichtet, weil das Zimmer so farbenfroh ist. Das Sofa an der Wand mit den Kissen sieht voll gemütlich aus. Eine Lehrerin würde ihr Zimmer so einrichten, denke ich.

Was ich aber irgendwie voll komisch finde, ist, dass es so wenig Tische und Stühle hat. Es sieht so leer aus. Und diese Türe dort macht auch keinen Sinn. Vielleicht ist das so ein Gruppenraum, wie wir ihn im De Wette haben. Einfach direkt neben dem normalen Klassenzimmer.

Ich habe eine neue Idee! Es könnte ein Tagesstrukturzimmer sein. Dort unten bei der Tafel hat es so Töpfe. Wenn sich hier nur eine kleine Gruppe aufhält, dann braucht es nicht so viel Platz, also nicht so viele Stühle. Dann würde auch das Sofa Sinn machen. In der Tagesstruktur gibt es solche Sachen häufig.»

*Aufgezeichnet von Magali Egger
Foto: Grischa Schwank*

EINE ADRESSE FÜR DIE BERUFSBILDUNG

NEUES KOMPETENZZENTRUM IM «ROSENTAL 17 – HAUS DER BERUFSBILDUNG»

Von Conradin Cramer

Ein Haus des Gewerbes gibt es in Basel schon lange. Oder ein Haus der elektronischen Künste. Nun gibt es auch ein Haus der Berufsbildung: In der Rosentalstrasse 17 direkt neben dem Messeturm sind seit Kurzem sieben Fachstellen des Erziehungsdepartements zu Hause. Dieses neue Kompetenzzentrum ist ein Gewinn für alle: für die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, die Fachpersonen sowie die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner.

Mehr als die Hälfte unserer Schülerinnen und Schüler beginnt früher oder später eine Berufslehre. Die Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft fängt bereits an der Sekundarschule an, im Rahmen der Beruflichen Orientierung etwa, beim Besuch des Berufsinformationszentrums BIZ, während eines Schuljahrs am Zentrum für Brückenangebote ZBA oder beim Austausch mit einer Fachperson von Gap – Case Management Berufsbildung. Wer – wie viele Lehr- und Fachpersonen der Sekundarschule – mit mehreren Fachstellen in Kontakt steht, wird sich freuen: Im neuen Haus der Berufsbildung sind die Wege kurz. Die Zusammenarbeit zwischen den Ansprechpersonen ist niederschwellig und unkompliziert. Davon zeugt nicht zuletzt der gemeinsame Pausenraum, wo auch der informelle Austausch gepflegt wird.

ÜBERGANG SEKUNDARSCHULE – BERUFSBILDUNG

Freuen können sich auch Schülerinnen und Schüler: Das «Rosental 17 – Haus der Berufsbildung» ist in erster Linie für sie da. An einer Adresse erhalten sie viele professionelle Dienstleistungen. Dies gilt sowohl für Beratungen während der Berufsfindung als auch in schwierigen Situationen, etwa wenn es am Übergang von der Sekundarschule in die Berufsbildung zu Konflikten kommt. Denn an der Rosentalstrasse 17 stehen Fachleute der Brückenangebote und von Gap – Case Management Berufsbildung ebenso

zur Verfügung wie jene der Triagestelle, der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, der Kriseninterventionsstelle KIS, der Fachstelle Förderung und Integration FFI oder der Lehraufsicht.

Ein Beispiel: Eine Schülerin der Sekundarschule mit Nachteilsausgleich hat einen Lehrvertrag abgeschlossen. Um den Nachteilsausgleich später auch für ihre Abschlussprüfungen zu erhalten, braucht es sowohl die Mitarbeitenden der Lehraufsicht als auch jene der FFI, die ihre Büros jetzt beide im gleichen Haus haben. Die Zusammenarbeit wird damit einfacher.

KURZE WEGE

Und schliesslich sind es auch die älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen, für die das neue Kompetenzzentrum einen Mehrwert bringt. Kommt es zum Beispiel zwischen Lehrbetrieb und Lernenden zu Konflikten, bei denen das Team der Lehraufsicht auch auf Probleme ausserhalb des Lehrverhältnisses aufmerksam wird – das können Schulden sein oder auch Gewaltprobleme oder der Verlust der eigenen Wohnung –, können die Mitarbeitenden der Lehraufsicht die Jugendlichen direkt zu Gap – Case Management Berufsbildung begleiten. Ein riesiger Vorteil, zeigt doch die Erfahrung, dass in heiklen Situationen viele den Weg zu einer weiteren Beratungsstelle scheuen oder hinaus-zögern.

«CITÉ DE MÉTIERS»-MODELL

In der Suisse romande und im Tessin ist die Institution einer «Cité de métiers» schon lange gang und gäbe. Ich freue mich sehr, dass wir nun in Basel-Stadt eine ähnliche, hoch professionelle Anlaufstelle haben, die die Berufsbildung und deren Stellenwert stärkt. Jährlich gehen etwa 12 000 Personen im öffentlich zugänglichen Berufsinformationszentrum BIZ ein und aus. Ihnen allen stehen nun direkt vor Ort auch weitere Fachpersonen und deren Dienstleistungen zur Verfügung.

ROSENTAL 17 – HAUS DER BERUFSBILDUNG

Sieben Fachstellen der Bereiche Mittelschulen und Berufsbildung sowie Volksschulen sind seit Ende 2019 unter einem Dach vereint:

- Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
 - Fachstelle Erwachsenenbildung
 - Fachstelle Förderung und Integration
 - Gap – Case Management Berufsbildung und Triagestelle/Enter
 - Lehraufsicht
 - Kriseninterventionsstelle
 - Rektorat Zentrum für Brückenangebote
- www.rosental17.bs.ch

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Die beiden Heilpädagoginnen Denise Haberthür und Mirella Steffani entlasten die Lehrpersonen in der Integrationsklasse an der Sekundarschule Holbein.

Foto: Grischa Schwank

Nein, das Zimmer einer Tagesstruktur oder einer Primarschule ist es dieses Mal nicht. An den wenigen Stühlen und Bänken richtig erkannt hat Beltina allerdings, dass dieser Raum vor allem für den Unterricht in kleinen Gruppen genutzt wird. Hierhin können sich die Heilpädagoginnen zurückziehen, wenn die vier Kinder mit besonderem Bildungsbedarf dem Unterricht in der Integrationsklasse der Sekundarschule Holbein nicht mehr folgen können.

Ein wichtiges Indiz auf dem Bild des Schulzimmers, das es dieses Mal zu erraten galt, ist sicher die offene Türe zum Nachbarzimmer. Die Verbindungstür links oben bei der Fensterfront markiert, dass wir uns dieses Mal eine Integrationsklasse ausgesucht haben. Mit Unterstützung von zwei Heilpädagoginnen werden in diesen beiden Zimmern auch vier Kinder mit besonderem Bildungsbedarf unterrichtet. Beim Blick aus dem Fenster lässt sich zudem erahnen, dass es sich nicht um eine Schule auf der grünen Wiese handelt, sondern um einen Schulstandort in der Innenstadt, nämlich die Sekundarschule Holbein.

In dieses Zimmer ziehen sich die Heilpädagoginnen Mirella Steffani und Denise Haberthür zurück, wenn im Rahmen des Regelunterrichts in dieser ersten E-Zug-Klasse keine sinnvolle Integration möglich ist. Das sei insgesamt nur in etwa einem Fünftel der ganzen Unterrichtszeit nötig, schätzt Mirella Steffani, die zusammen mit Denise Haberthür dafür sorgt, dass diese Kinder bei Bedarf durchgehend auf heilpädagogische Unterstützung zählen können. Rund 80 Prozent der Zeit verbringen aber auch diese Kinder im Klassenverband und werden dort auf der Basis von individuell festgelegten Lernzielen unterrichtet.

SOZIALE INTEGRATION FUNKTIONIERT

Nach gut einem halben Jahr sind die vier Kinder deshalb nach Einschätzung der beiden Heilpädagoginnen bereits gut in der Integrationsklasse der Sekundarschule Holbein integriert. In fast allen Fächern können diese Kinder leistungsmässig zwar nicht mit den Anforderungen eines E-Zugs mithalten und werden deshalb auch nicht benotet. Weil sie aber beispielsweise einen ähnlichen Musikgeschmack haben wie der Rest der Klasse und auch selbstständig in die Schule kommen können, sind sie keine sozialen Ausenseiter und werden vom Rest der Klasse nicht als Belastung empfunden.

Damit diese Form von Integration funktioniert, sei von ihnen als Heilpädagoginnen sehr viel Flexibilität gefordert, sagt Denise Haberthür. Neben ihrem Zehn-Stunden-Pensum in dieser (gegenwärtig einzigen) IK an ihrer Schule leitet sie auch das Förderzentrum der Sekundarschule Holbein. Sobald die Gefahr besteht, dass das Lernklima in der Klasse wegen Überforderung der integrierten Kinder leiden könnte, müssen sie oder Mirella Steffani reagieren und im Nebenzimmer ein auf das Potenzial dieser Kinder angepasstes Programm anbieten.

VIEL FLEXIBILITÄT GEFORDERT

Dieses orientiert sich ebenfalls am Stoff, den die Lehrpersonen nebenan mit dem Rest der Klasse behandeln. Im Lauf der acht Jahre, die sie nun schon an einer IK unterrichten, haben die beiden Heilpädagoginnen schon einiges an Unterrichtsmaterial gesammelt, das sie dafür einsetzen können. Manchmal kann das in Absprache mit den Lehrpersonen vorbereitet werden, doch immer wieder müssen sie sich auch spontan etwas einfallen lassen. Zur geforderten Flexibilität gehört auch, die Lehrpersonen kurzfristig entlasten zu können, wenn gerade ein anderes Kind in der Klasse spezielle Unterstützung braucht. Und natürlich wird die direkte Verbindung zwischen zwei Schulzimmern oft auch dazu genutzt, sich in der ganzen Klasse für Gruppenarbeiten auf die beiden Zimmer aufzuteilen.

Peter Wittwer

OUF! FRANZÖSISCH IM CARTOONMUSEUM BASEL

EN ROUTE MIT EINER SEKUNDARSCHULKLASSE IN DER WELT DER COMICS



Imiter les animaux: Es darf gelacht werden im Cartoonmuseum Basel. Fotos: Yvonne Reck Schöni

Von Yvonne Reck Schöni

Eine Französischstunde im Cartoonmuseum Basel bietet Schulklassen eine spielerische Abwechslung zum üblichen Unterricht. Der Workshop «Ouf! Französischlernen mit Comics» passt sich der Stufe an. Angeboten wird er für Klassen ab der 6. Primar bis Sekundarstufe II.

Man weiss es: Französisch ist eher selten das Lieblingsfach jugendlicher Schülerinnen und Schüler. Trop difficile! Und nicht so cool wie Englisch. Umso nötiger ist es, immer wieder neue Anreize zu schaffen und den Zugang zur Sprache auf verschiedenen Ebenen zu suchen. Zum Beispiel über Comics. Sie verbinden eine bildliche Darstellung mit einem kurzen Text, das vereinfacht das Verständnis. Comics sind oft humorvoll und werden von Kindern und Jugendlichen gern gelesen. Damit eignen sie sich ideal zum Sprachenlernen. Neben vielen weiteren Vermittlungsangeboten (siehe Box) bietet das Cartoonmuseum Basel darum den Workshop «Ouf! Französischlernen mit Comics» an. Ab der 6. Klasse der Primarschule können Kinder und Jugendliche in die Welt der Comics eintauchen und werden mit der Themenwelt eines aktuell ausstellenden Künstlers respektive einer Künstlerin vertraut. En français, bien sûr. Dabei passt sich das Vermittlungsteam dem Niveau und dem Alter der Schülerinnen und Schüler an. Wie konsequent französisch parliert wird, sprechen Lehrperson und Vermittlungsperson vorher ab.

NATUR, TIERE, UMWELTSCHUTZ

Der momentan im Cartoonmuseum ausstellende Künstler ist der Westschweizer Tom Tirabosco, ein fantasievoller Erzähler und einfühlsamer Kinderbuchautor. Zu seinen Themen gehört der sorglose Umgang mit der Natur und damit verbunden vom Aussterben bedrohten Tierarten. Natur, Tiere, Umwelt – diese Themen interessierten die meisten Kinder und Jugendlichen. Die aktuelle Klimadiskussion könnte ein weiterer Anknüpfungspunkt besonders für ältere Schülerinnen und Schüler sein. Die Führungen und Workshops sind in der Regel auf die aktuelle Ausstellung abgestimmt, die angemeldeten Klassen erhalten vorgängig eine Liste mit dem passenden Vokabular. Auf der Liste für die Tirabosco-Ausstellung stehen viele Tiere und Begriffe aus der Natur, aber auch Wörter wie l'environnement, éviter oder s'engager. Das Vokabular muss nicht vorgängig gepaukt werden, aber es ist sinnvoll, die Klasse vor dem Workshop mit den Begriffen etwas vertraut zu machen. So fällt es leichter, in die Welt des aktuellen Künstlers einzutauchen, die Erläuterungen zu verstehen und selber Sätze zu formulieren.

Der Hauptfokus der interaktiven Führung liegt auf parler et discuter, das passiert auf spielerische Art. «Es geht darum, die Kinder und Jugendlichen zu packen, Emotionen zu wecken, ihre Vorstellungskraft anzuregen, und die Spiele sollen Spass machen. Das ist das Grundkonzept», erklärt die Kunstvermittlerin Judith Schifferle, die zusammen mit dem Vermittlungsteam des Museums diesen Workshop entwickelt hat. Andreas Schardin, Französischlehrer an der Sekundarschule De Wette, hat ihn kürzlich mit einer 1. Klasse des E-Zugs besucht.

DARSTELLEN UND RATEN

Es geht schon gegen Mittag. Es ist daher nicht ganz einfach für die Kunstvermittlerin Murielle Cornut, die Aufmerksamkeit der lebhaften Klasse zu gewinnen, die sich im Halbkreis vor Werken von Tom Tirabosco aufstellt. Mit grosser Ruhe führt sie zum Thema hin, erklärt, was ein Comic generell und was die Botschaft dieses Künstlers im Besonderen ist. Sein Engagement für bedrohte Tiere zum Beispiel. Sie tut dies auf Französisch, übersetzt Vieles und fragt schliesslich: «Quels animaux connaissez-vous? Welche Tiere kennt ihr?» Die Schülerinnen und Schüler scheinen vorbereitet: Le chien, le chat, la souris ... aber auch le loup, l'ours, l'abeille und weitere bedrohte Tiere werden genannt. Lustig wird es bei den Pantomimen. Ein Schüler oder eine Schülerin schaut sich eine Bildkarte an, stellt dann ein Tier pantomimisch dar, die anderen müssen raten. Klar, dass le singe oder l'éléphant grosses Gelächter auslösen – das soll auch so sein. Humor und Comic gehören zusammen.

ZEICHNEN UND SPIELEN

Eine Treppe höher erzählt Murielle Cornut zunächst noch ein bisschen mehr über den Künstler Tom Tirabosco, der selber Vater ist und für die eigenen Kinder Bildergeschichten illustriert hat. Eine solche Geschichte gilt es jetzt weiter zu zeichnen. Wir

sehen aneinandergereihte Bilder, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben: Auf dem einen Bild fällt ein Apfel vom Baum, auf dem nächsten schwimmt ein Fisch im Wasser, auf dem dritten brennt ein Wald ... All das könnte theoretisch im selben Moment passieren. Das letzte Feld ist leer und der Auftrag lautet: «Au même moment ...». In dieses Feld sollen die Schülerinnen und Schüler also mit Bleistift irgendetwas zeichnen, was im selben Moment passieren könnte. Und dies dann in einem Satz dazuschreiben, wobei ihnen ihre Wörterliste hilft. Während die einen sofort eine Idee haben und zu zeichnen beginnen, tun sich andere schwer und brauchen etwas Hilfe des Lehrers, vor allem auch beim Schreiben. Zuletzt werden die Ergebnisse zusammen angeschaut und die Sätze vorgelesen, zum Beispiel: Une femme s'enfuit dans la forêt. Oder: Il pleut tout le temps.

Während die eine Gruppe am Zeichnen ist, spielt die andere Memory. Die laminierten Bildkarten zeigen Motive aus Werken des Künstlers, auf den dazugehörigen Paarkarten steht jeweils das französische Wort für den Begriff. Bei den Aufmerksamen prägen sich nach wiederholtem Aufdecken Wörter wie le nid, la grenouille oder le volcan ein. Bei anderen stellt sich zusehends Müdigkeit ein, schliesslich ist es schon fast halb eins. Hat Spass gemacht, aber: Ouf! J'ai faim!



Französischlehrer Andreas Schardin hilft beim Sätze-Formulieren.

WORKSHOPS UND FÜHRUNGEN

Das Vermittlungsteam des Cartoonmuseum Basel bietet zu aktuellen Ausstellungen auf die Altersstufe abgestimmte Führungen und Workshops an. Anhand ausgesuchter Werke werden Zeichentechniken oder gesellschaftliche Themen erläutert und diskutiert. Darüber hinaus gibt es ganzjährig allgemeine (nicht französischsprachige) Angebote wie zum Beispiel die Führung «Wie geht Comic» oder der Workshop «Gesichterzeichnen für Dummies». Für Schulklassen aus beiden Basel sind die Führungen und Workshops kostenlos, sie bezahlen lediglich den Eintritt.

Für den vom Schulblatt besuchten Workshop «Ouf! Französischlernen mit Comics» besteht ein Kontingent an Plätzen, für die der Kanton auch die Eintrittskosten übernimmt. Dieses Angebot gilt nur für Klassen der Sekundarschule. Die betreffenden Französischlehrpersonen werden direkt über das Angebot informiert.

www.cartoonmuseum.ch > *vermittlung*

WIR VON ... DER PRIMARSTUFE

UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... unsere Schule vielfältiger durchmischt wäre, wir also mehr deutschsprachige Kinder hätten. Dazu bräuchte es eine Quartierentwicklung, damit mehr bessergestellte Familien hierher ziehen. Mehr deutschsprachige Kinder wären als sprachliche Vorbilder sehr wichtig. Unsere Schule bräuchte grundsätzlich noch mehr Ressourcen, räumlich und personell. Und: Die Abläufe bei einem Antrag auf verstärkte Massnahmen sollten schneller gehen. Diese Prozesse sind zu langwierig.

UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... unsere Ressourcen nicht ausreichen für die vielen Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Besonders spürbar ist das beim Kindergarteneintritt. Es dauert oft mehrere Wochen, bis einzelne besonders anspruchsvolle Kinder so weit integriert sind, dass an einen normalen Kindergartenalltag zu denken ist. Auch in den oberen Primarklassen erschweren soziale Probleme den Unterricht, wenn etwa einzelne Kinder die ganze Aufmerksamkeit der Lehrperson erfordern. Damit der Unterricht funktioniert, müssen wir immer wieder Aufgaben übernehmen, die eigentlich Eltern wahrnehmen müssten. Das ist zwar nicht immer einfach – doch oft werden wir dafür von den Kindern mit hoher emotionaler Zuneigung belohnt.

WASGENRING**WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...**

... bei uns Unterricht, Förderung und Betreuung so gut vernetzt sind und diese Zusammenarbeit laufend ausgebaut wird. Genau das braucht dieser Standort! Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus 38 Nationen, sprechen 36 Sprachen. Wir haben nicht nur viele fremdsprachige Kinder, sondern auch sehr viele mit besonderen Bedürfnissen, manche mit Fluchterfahrung. Sie stammen aus wirtschaftlich schwachen und bildungsfernen Familien, die in ihrer Heimat Schule ganz anders erlebt haben und daher andere Vorstellungen von Schule haben. Da ist es wichtig, dass man sich im Kollegium austauschen kann und bei Schwierigkeiten schnell und unkompliziert Infos und Unterstützung bekommt. Das ist bei uns der Fall, obwohl wir ein grosses Kollegium von rund 120 Personen sind. Der Kulturreichtum ist ja auch etwas Tolles und wir lernen selber viel. Unsere Schulleitung schenkt uns grosses Vertrauen, ist unterstützend und offen für Neues. Und dann geniessen wir natürlich das schöne, weitläufige Areal mit den vielen Pavillonbauten, die trotz des grossen Standorts eine gewisse Geborgenheit vermitteln.

Primarstufe Wasgenring, Welschmattstrasse 30, 4055 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Rahel Schlumpf, Sandy Kohler, Julia Mauler, Silke Rothe (DaZ), Andrea Schüster (TS), Miriam Wenger (SL).

FÜNF SCHULHAUSREGELN, DIE ALLE VERSTEHEN

DIE PRIMARSCHULE SCHOREN UND IHR SCHULRAT HABEN MIT EINER GEMEINSAMEN AKTION NEUE REGELN DEFINIERT UND GESTALTET

Von Jacqueline Visentin

Praktisch alle haben mitgemacht: rund 200 Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, die Schulleitung und der Schulrat. Die Primarschule Schoren brauchte neue Schulhausregeln. Diese Forderung kam – man glaubt es kaum – von den Schülerinnen und Schülern selber. Im Rahmen eines Partizipationsprojekts und eines Zeichenwettbewerbs entstanden fünf prägnante Regeln in Form von Piktogrammen.

Schriftlich festgehaltene Schulhausregeln sind das Fundament für ein friedliches und rücksichtsvolles Miteinander im Schulhaus und auf dem Pausenhof. Vorausgesetzt, die Kinder kennen und verstehen diese Regeln überhaupt. Doch oft sind sie damit überfordert. Vielleicht, weil es zu viele Regeln sind oder weil sie umständlich formuliert sind. Hinzu kommt, dass Erstklässler sie meist noch nicht lesen können. Nicht selten hängen sie unbeachtet in Gängen.

UNZUFRIEDENE KINDER AUF DEM PAUSENHOF

Alles fing vor einem Jahr an. Einige Schülerinnen und Schüler wünschten sich eine grössere Auswahl an Spielen und weniger Hektik auf dem Pausenhof. Neben Fussball wollten sie beispielsweise auch Schnurball spielen. So entstand im März 2019 die «Pausenhofgruppe», ein Schülerpartizipationsprojekt, begrenzt auf ein Jahr. Jeweils zwei Kinder pro Klasse wurden in die Arbeitsgruppe gewählt – mit Ausnahme der Sechstklässler, da diese die Schule demnächst verlassen. Die Gruppe arbeitete effi-

zient: Zum einen dirigierte bereits seit Anfang Schuljahr ein neuer Pausenhofplan, den die Gruppe ausgearbeitet hat, wer wann was spielen darf. Zum anderen wurden die 15 früheren Schulhausregeln auf fünf reduziert und neu dargestellt.

REGELN MÜSSEN FÜR ALLE VERSTÄNDLICH SEIN

Schulhausregeln taugen nur dann etwas, wenn sie wirklich beachtet, verstanden und verinnerlicht werden. Das heisst: Sie müssen visuell ins Auge springen und klar verständlich sein. Das Schoren-Quartier ist kulturell durchmischt, viele Sprachen treffen aufeinander. Wie sollten also Regeln daher kommen, damit sie einerseits Fremdsprachige, aber auch Sechsjährige verstehen? Mit Bildern zum Beispiel. So plakativ und aussagekräftig, dass erklärende Worte überflüssig werden.

AUS 15 WURDEN FÜNF

Doch von Anfang an: Zunächst setzte sich die Arbeitsgruppe mit den bestehenden 15 Regeln auseinander und reduzierte sie auf fünf – zusammen mit Lehrpersonen und der Schulleiterin Astride Wüthrich Degelo. Sie war es auch, die eine der Regeln vorgab: keine Handys und elektronischen Geräte im Schulhaus. Das wurde gut akzeptiert und auf die vier weiteren Regeln hat man sich rasch geeinigt (siehe Box). Dann ging es darum, die neuen Regeln bildlich darzustellen und dabei alle miteinzubeziehen. Als zusätzliche Motivation wurde die Aktion als Wettbewerb lanciert.

DIE FÜNF NEUEN SCHULHAUSREGELN DER PRIMARSCHULE SCHOREN

1. Ich verhalte mich respektvoll, freundlich, hilfsbereit und friedlich gegenüber allen Kindern und Erwachsenen.
2. Ich gehe sorgfältig mit den Einrichtungen des Schulhauses und dem Schulmaterial um.
3. Ich befolge die Anweisungen aller Lehrpersonen.
4. Ich respektiere und beachte die «STOP-Regel».
5. Auf dem Schulareal sind elektronische Geräte nicht erlaubt.





WETTBEWERB MIT ALLEN KINDERN

Die rund 200 Schülerinnen und Schüler der Primarschule Schoren (1. bis 5. Klassen) durften eine der fünf neuen Regeln auswählen und ein passendes Piktogramm zeichnen. Die Regel musste dabei klar erkennbar sein und die Darstellung ohne Buchstaben und möglichst ohne Details auskommen. Weitere Bedingung: Das Piktogramm musste während des Unterrichts gezeichnet werden. Damit war gewährleistet, dass sich alle Kinder mit den Regeln auseinandersetzten und die Chance hatten, am Wettbewerb teilzunehmen. Ihr Piktogramm mussten sie auf einem Papierquadrat von 12 × 12 cm gestalten und abgeben. Und dann warten, wie die Wettbewerbsjury entscheiden würde ...

Die meisten Zeichnungen entstanden zum «Handyverbot».

Foto: Jacqueline Visentin

DER SCHULRAT WÄHLT DIE GEWINNERINNEN

AUS 200 ZEICHNUNGEN FÜNF AUSSUCHEN – GAR NICHT SO EINFACH

Schulleiterin Astride Wüthrich Degelo ist es wichtig, die verschiedenen Player im Schulumfeld zu vernetzen. Zu ihnen gehört auch der Schulrat. Die Frage «Was macht eigentlich ein Schulrat?» etwa stellt sich gar nicht, wenn er ein Teil des Schulalltags wird. Unter der Leitung von Präsident Marcel Feigenwinter ist das fünfköpfige Bindeglied zwischen Schule und Öffentlichkeit immer wieder in Prozesse miteinbezogen.

Bei der Entstehung der neuen Schulhausregeln hat der Schulrat als Erstes die fünf Regeln genehmigt. Dies geschah ausgesprochen rasch. Innerhalb von 14 Tagen haben die Mitglieder die Regeln abgesegnet. Anschliessend wurde der Zeichenwettbewerb unter allen Schülerinnen und Schülern lanciert. Und bereits drei Wochen nach dem Abgabetermin wurden die fünf Gewinnerinnen vor der gesamten Schule prämiert.

FÜNF MÄDCHEN HABEN GEWONNEN

Der Schulrat bildete die Jury und musste Entscheidungen treffen, die schwieriger waren als erwartet. Bei der Jurierung wählte zunächst jedes Mitglied seine Favoriten aus. Aus 200 wurden rasch 20. Das «Handyverbot» war übrigens mit Abstand das beliebteste Sujet, es gab haufenweise Zeichnungen dazu. Anders war es bei der Regel zu Respekt und Hilfsbereitschaft. Hier konnte die Jury aus deutlich weniger Beiträgen aussuchen. Das überraschte kaum: Für die Kinder war es natürlich einfacher, ein Bild mit einem verbotenen elektronischen Gerät zu zeichnen, als das abstrakte Thema «Respekt» bildnerisch umzusetzen. Mit den 20 finalen Zeichnungen ging die Jury in die Diskussion: Ist die Regel verständlich dargestellt? Ist das Bild eindeutig? Sind die Gewinner-Piktogramme untereinander stimmig? Wurden die

Schulstufen berücksichtigt? Das Unbehagen: Auch nach langen Diskussionen und mehreren Augen-Zudrücken waren nur Arbeiten von Mädchen in der Endauswahl. Dem Wunsch nach einer Genderdurchmischung konnte nicht entsprochen werden. Gewonnen haben demnach fünf Mädchen. Schliesslich ging es in erster Linie darum, Piktogramme zu wählen, die auch in einigen Jahren noch wirken und zueinander passen, egal, wer sie gezeichnet hat.

IST DIESES PROJEKT NACHHALTIG?

Laut Schulleiterin Astride Wüthrich Degelo hat sich der Aufwand mehr als gelohnt. Das intensive Auseinandersetzen mit den neuen Regeln habe bewirkt, dass sie von den Kindern verinnerlicht wurden. Auch die Gespräche über Themen wie «Respekt» oder die «Stop-Regel» haben einiges bewirkt. Sie erkennt das am veränderten Verhalten der Schülerinnen und Schüler bei gemeinsamen Anlässen oder während der grossen Pause. Ein Beispiel: Bei der Preisverleihung war die Aula bis auf den letzten Platz belegt, sämtliche Klassen waren anwesend. Die Kinder haben trotzdem aufmerksam zugehört. Das war früher anders. An einer vergleichbaren Veranstaltung, bei der Eröffnung des neuen Schulhauses 2017, seien die Kinder laut und wild gewesen. Man habe kaum ein Wort verstanden. Das Schülerpartizipationsprojekt scheint also ein Erfolg zu sein. Für die Kinder, für die Lehrpersonen und für den Schulrat, der wieder ein gutes Stück näher an den Schulalltag gerückt ist.

Jacqueline Visentin

EIN GESPENST IN DER BILDUNGSLANDSCHAFT – DER LEHRPERSONENMANGEL

Liebe FSS-Mitglieder

Offensichtlich wollen immer weniger junge Menschen, insbesondere auf der Primarstufe, als Lehrperson arbeiten. Woran mag das liegen? In diesem Standpunkt der FSS gehe ich der Frage nach der Arbeitszufriedenheit und der Attraktivität unseres Berufs nach. Grundsätzlich bezeichnet Arbeitszufriedenheit in der Organisationspsychologie die gefühlsmässige, positive Einstellung einer Person zu ihrer Arbeit. Der amerikanische Arbeitspsychologe Frederick Herzberg hat dazu die «Zwei-Faktoren-Theorie» entwickelt. Bei seinen Untersuchungen zur Arbeitszufriedenheit ging er davon aus, dass es zwei Arten von Einflussfaktoren gibt:

Motivationsfaktoren: Verantwortungsübernahme, Selbstbestimmung, sinnstiftender Inhalt der Arbeitsaufgaben, Anerkennung, Leistungserfolg, Aufstiegsmöglichkeiten

Hygienefaktoren: Sicherheit, personelle Beziehungen, Arbeitsbedingungen, Führung von Mitarbeitenden, Vergütung und Unternehmenspolitik

Bei der Betrachtung dieser Aufzählung würde man meinen, dass der Lehrpersonenberuf ein attraktiver und beliebter Beruf sein müsste. Die Berufszufriedenheitsstudie des LCH von 2014 unterstreicht das ebenfalls. Darin wird festgestellt, dass Klasse und Unterricht die Zufriedenheit stützen, da diese Bereiche mit den wichtigsten Motivationsfaktoren verbunden sind. Auch bei den sogenannten Hygienefaktoren Sicherheit des Arbeitsplatzes, Möglichkeit zur Teilzeitarbeit sowie den personellen Beziehungen im Kollegium steht der Beruf eigentlich gut da.

Doch gerade bei den Hygienefaktoren gibt es auch mehrere Bereiche, bei denen die Attraktivität unseres Berufes seit Jahren leidet. Dazu finden sich in der Studie des LCH ebenfalls deutliche Ergebnisse. Die seriöse Einführung und Umsetzung der Reformen im Schulwesen, der Anteil administrativer Aufgaben, die Umsetzung des integrativen Ansatzes, die Berücksichtigung des Koordinationsaufwands mit Personen, die mit Schülerinnen und Schülern der Klasse zu tun haben, zählten bereits 2014 zu den

Hauptgründen für die Demotivation von Lehr- und Fachpersonen.

In der Studie wird es auf den Seiten 37 und 38 wie folgt zusammengefasst:

«... dass zunehmend viele Störfaktoren es erschweren, sich dem Unterrichten bzw. der Klasse zu widmen ...»

«... dass dadurch die wichtigste Motivation für den Beruf – die Bildung und Erziehung von jungen Menschen – zunehmend abhanden kommt ...»

«Kontrollwahn; Überregulierung; ... lange administrative Wege; Sitzungen ohne Ergebnisse; redundante schulinterne Weiterbildungen; fehlende Wertschätzung; inkompetente Einmischung ...»

All diese Faktoren bestehen bedauerlicherweise noch heute. Hier haben natürlich Schulleitungen teilautonom die Möglichkeit, einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung zu leisten, indem sie vertrauensvoll Selbstbestimmung und -verantwortung bei Lehr- und Fachpersonen zulassen. Denn wenn der Beruf zunehmend als unattraktiv gilt, wird sich das gravierend auswirken und viele Klassen nachhaltig beeinträchtigen – beispielsweise in Form des aktuellen Lehrpersonenmangels.

Basel-Stadt ist bis jetzt davon glücklicherweise – auch dank den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen aus dem nahen Ausland – nur am Rande betroffen. Damit dies so bleibt und den Basler Schulen genug motivierte Lehrpersonen zur Verfügung stehen, benennt die Geschäftsleitung der FSS weiterhin hartnäckig und unbequem die fehlenden oder ungenügenden Hygienefaktoren, um in andauernden Verhandlungen mit der Bildungsverwaltung nachhaltigere Lösungen für ihre Mitglieder zu erwirken.

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS



Quelle: Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer (2014), Bericht zur vierten Studie des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) Autor: Charles Landert (zu finden auf www.lch.ch > oben rechts in der Suchanfrage das Schlagwort Berufszufriedenheitsstudie eingeben)

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

In den Sitzungen im Dezember und im Januar waren die Vorstösse zur digitalen Zukunft und zur Durchlässigkeit der Ausbildungswege zwei wichtige bildungspolitische Themen.

Luca Urgese (FDP) wollte in seiner Interpellation zum Thema der digitalen Zukunft an den Schulen vom Erziehungsdepartement (ED) wissen, welche **Weiterbildungen für die Lehrpersonen** auf welcher Schulstufe obligatorisch seien. Zudem fragte er, ob ein zentrales Monitoring über die Anzahl und Art der Weiterbildungen vorgesehen sei und wie gewährleistet werde, dass die digitalen Weiterbildungen von den Lehrpersonen verbindlich und regelmässig absolviert werden. Auch ging es darum, wie das ED mit Lehrpersonen umzugehen gedenke, die die notwendigen Weiterbildungen nicht absolvieren.

Seine Fragen begründete Urgese damit, dass für die Wirtschaft die digitalen Grundkompetenzen von Fachkräften immer wichtiger werden und deshalb schlichtweg vorausgesetzt würden. Die beiden Basel hätten erkannt, dass auch die Schulen hier mitziehen müssten. Mit dem Lehrplan 21 seien die entsprechenden Kompetenzen eingeführt worden. Zudem würde mit hohen Millionenbeträgen die digitale Infrastruktur der Schulen aufgerüstet. Im Rahmen dieser Anstrengungen müsse der Weiterbildung der Lehrpersonen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das ED verweist in seiner Antwort auf den Ratschlag «Ausbau der Digitalisierung an den Volksschulen und am Zentrum für Brückenangebote (ZBA)», worin ein Ausbau der kursorischen und schulinternen Weiterbildungsangebote zu Themen rund um die Digitalisierung vorgesehen sei. Die Schulleitungen (SL) der Volksschulen und der weiterführenden Schulen können im Rahmen ihrer Personalverantwortung die Weiterbildungen für obligatorisch erklären. Weiter würden die SL von der Volksschulleitung und dem Leiter Mittelschulen und Berufsbildung auf die Notwendigkeit der Weiterbildung der Lehrpersonen in Hinblick auf die Digitalisierung aufmerksam gemacht. Die Weiterbildungsplanung erfolge auf Eigeninitiative der Lehrpersonen oder aber im Rahmen des Mitarbeitendengesprächs, dies auf Anweisung der SL.

In der Januarsitzung war der politische Vorstoss von Sybille Benz betreffend **Durchlässigkeit der Ausbildungswege** traktandiert. Sie schreibt in ihrem Vorstoss, dass es pädagogisch un-

umstritten sei, dass einzelne Entwicklungsschritte von manchen Kindern früher, von anderen später gemacht würden. Am Ende der Schulpflicht, nach neun bzw. elf Schuljahren, würden die Schülerinnen und Schüler im Kanton entweder in eine weiterführende schulische oder in eine weiterführende berufliche Ausbildung eintreten. Für einen Teil der Jugendlichen sei diese Entscheidung noch nicht möglich, sie würden nämlich auf ein berufliches Praktikum oder auf eine Lehrstelle warten. Auch könne es sein, dass sie sich noch nicht entscheiden könnten, welcher weitere Ausbildungsweg für sie der richtige sei.

Viele dieser Schülerinnen und Schüler besuchen das zehnte Schuljahr im Zentrum für Brückenangebote (ZBA). Wichtiges Ziel dieser Schule sei es, eine «Brücke zu bauen» zwischen Schule und Beruf. Das ZBA biete drei verschiedene Profile an. Bis zum Schuljahr 2017/2018 habe die Möglichkeit bestanden, dass sich Schülerinnen und Schüler mit sehr guten Leistungen über einen bestimmten Notenschnitt ohne Prüfung beziehungsweise über eine Aufnahmeprüfung für die weiterführenden Schulen wie FMS, WMS oder IMS qualifizieren. Heute bleibe den Schülerinnen und Schülern des ZBA der Zutritt zu einer dieser Schulen – ausser via Ad-personam-Empfehlung – verwehrt.

Für die unterzeichnenden Grossrätinnen und Grossräte widerspricht dies einem klaren Ziel der kantonalen Bildungspolitik, nämlich dem Anspruch, die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Schulen durch Passerellen und Brücken möglichst offen zu gestalten. Aus diesem Grund fordern sie vom Regierungsrat eine entsprechende Anpassung der Schullaufbahnverordnung. Die Motion wurde mit 63 Ja zu 26 Nein überwiesen.

Kerstin Wenk, Grossrätin SP Basel-Stadt

EIN ARBEITGEBER – MEHRERE ARBEITSZEITMODELLE

DIE VERSCHIEDENEN ARBEITSZEITMODELLE AN DEN BASLER SCHULEN KURZ ERKLÄRT

Von Marianne Schwegler

Mitarbeitende im Erziehungsdepartement arbeiten nach verschiedenen Arbeitszeitmodellen. Unterschieden wird zum Beispiel nach Verwaltungsangestellten und Schulangestellten. Aber auch bei den Schulangestellten gibt es unterschiedliche Vorgaben. Diese sollen im nachfolgenden Artikel beleuchtet werden.

Für alle Mitarbeitenden an den Schulen Basel-Stadt gilt die gleiche Jahresarbeitszeit. Diese beträgt bei einem 100%-Pensum 1915 Stunden pro Jahr auf der Basis einer 42-Stunden-Woche. Die gesetzliche Grundlage dafür liefert die Arbeitszeitverordnung (Systematische Gesetzessammlung 162.200). Sie gilt für alle Lehr- und Fachpersonen, für die Fach- und Leitungspersonen der Tagesstruktur sowie für Schulleitungen. Neben diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten hält die Arbeitszeitverordnung in Artikel 6 auch fest, dass die Sollarbeitszeit in verschiedenen Arbeitszeitmodellen erbracht werden kann:

§ 6 Die Sollarbeitszeit wird je nach den betrieblichen Erfordernissen erbracht:

- a) nach dem Fixzeitenmodell
- b) nach dem Gleitzeitmodell
- c) nach einem Jahresarbeitszeitmodell
- d) nach dem Vertrauensarbeitszeitmodell

DAS ARBEITSZEITMODELL DER SCHULLEITUNGEN

Die Schulleitungen arbeiten nach dem Vertrauensarbeitszeitmodell. Grundsätzlich gilt beim Kanton dieses Modell für Mitarbeitende des Kantons ab Lohnklasse 21. Die Anstellungsbehörde kann jedoch Vertrauensarbeitszeit mit Mitarbeitenden ab Lohnklasse 18 individuell vereinbaren. Die Vereinbarung kann von beiden Seiten jederzeit auf Ende eines Monats widerrufen werden. Bei der Vertrauensarbeitszeit entfällt die Verpflichtung zur Arbeitszeiterfassung. Erfasst werden nur der Bezug von Ferien, Ausgleichstagen und Urlaub sowie Absenzen aufgrund von Weiterbildungen, Krankheit und Unfall.

Bezahlung von Überstunden sowie Geld und Zeitzulagen für Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit werden beim Vertrauensarbeitszeitmodell nicht angewendet. Schulleitungen können wie Verwaltungsangestellte pro Jahr fünf Wochen Ferien beziehen. Zusätzlich werden ihnen jährlich fünf Ausgleichstage gutgeschrieben. Diese müssen im laufenden Kalenderjahr bezogen werden, sonst verfallen sie entschädigungslos.

DAS ARBEITSZEITMODELL DER MITARBEITENDEN DER TAGESSTRUKTUR

Die Mitarbeitenden der Tagesstruktur arbeiten ebenfalls nach einem Jahresarbeitszeitmodell. Der grosse Unterschied besteht darin, dass diese Kategorie von Mitarbeitenden nie die vorgeschriebene Jahresarbeitszeit von 1915 Stunden erreichen kann. Diese Jahresarbeitszeit wird auf der Basis von 47 Arbeitswochen berechnet. Da die Tagesstruktur während der Schulferien geschlossen bleibt, ist es für diese Gruppe von Mitarbeitenden nicht möglich, die notwendigen 47 Wochen zu erreichen. So wird eine Sozialpädagogin oder eine Fachperson Betreuung für 41 Arbeitswochen angestellt. Deshalb wird ihr Lohn auch bei einem «Vollpensum» höchstens 88,9% der Ziellohnklasse betragen. Tagesstruktur-Leitungspersonen werden für 43 Wochen angestellt. Ihr Lohn beträgt höchstens 93,6% der Ziellohnklasse. Ausserdem haben die Mitarbeitenden der Tagesstruktur eine Verpflichtung zur Arbeitszeiterfassung.

DAS ARBEITSZEITMODELL DER LEHR- UND FACHPERSONEN

Der Regierungsrat kann weitergehende Erlasse zur Arbeitszeit bestimmter Berufsgruppen genehmigen. Dies ist bei den Lehrpersonen der Fall. Die «Ordnung über Auftrag und Arbeitszeit der Lehrpersonen» (411.450) regelt das Erbringen der Sollarbeitszeit noch genauer.

Die Lehr- und Fachpersonen arbeiten nach einer Mischung zwischen «Jahresarbeitszeit- und Vertrauensarbeitszeitmodell». Die jährliche Gesamtarbeitszeit der Lehrpersonen entspricht zwar jener der übrigen Staatsangestellten. Die Wochenarbeits-

Pensum	Lek	Beschäftigungsgrad
KG	32	100% = 1915 Std.
PS	28	
Sek I	25	
Sek II	21	
KG	32	50% = 985 Std.
PS	28	
Sek I	25	
Sek II	21	

85% A	15% B	C	D
Unterricht, Vor- und Nachbereitung	Schüler- und Schülerinnen-beratung, Elternzusammenarbeit, Klassenleitung	Gremienarbeit, Schulentwicklung, Schulverwaltung	Weiterbildung
<ul style="list-style-type: none"> – Unterricht, Erziehung, Betreuung, Förderung – Exkursionen, Lager und andere Klassenanlässe – Vorbereitung einschliesslich Bereitstellung von Materialien, Prüfungskorrekturen, Lernberichte und Zeugnisse, Orientierungsarbeiten und Abschlussprüfungen (individuell und im Team) – Planung und Evaluation Unterricht (individuell und im Team) 	<ul style="list-style-type: none"> – Gespräche mit Schülern und Schülerinnen, soziale und disziplinarische Problemlösung, Absenzenkontrolle, Erstellen von Berichten, Zusammenarbeit mit Tagesbetreuung, Supportstellen, Externen und Ausbildungsbetrieben. – Elterngespräche, Elternanlässe – Klassenleitung 	<ul style="list-style-type: none"> – Arbeit in verschiedenen Teams und Gremien, Lehrpersonenkonferenzen, Fachkonferenzen, Arbeitsgruppen, Informationsveranstaltungen – Schulentwicklung, Mitarbeit in schulischen kantonalen und ausserkantonalen Projekten – Qualitätsmanagement auf Schulebene, Mitwirkung in einer Qualitätsgruppe, Einholung Individualfeedback, Mitarbeit bei Evaluationen – Vorbereitung Schulanlässe – Ämter (u. a. Leitung Fachgruppe, Verantwortung für Sammlung und Spezialraum) und Aufträge für die Schulgemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> – arbeitsplatzbezogene Weiterbildung, – institutionalisierte Weiterbildung (offizielle Veranstaltungen, Projekte, Kurse) – Selbststudium und Beratung

zeit der Lehrpersonen wird jedoch bewusst nicht festgesetzt, da man von Überschreitungen der gesetzlichen Wochenarbeitszeit während der Unterrichtsquartale ausgeht, die dann in den Ferien ausgeglichen werden sollen. Ebenfalls regelt die Ordnung über Auftrag und Arbeitszeit der Lehrpersonen in groben Zügen den Umfang der verschiedenen Arbeitsfelder. Sie ordnet dem wichtigsten Arbeitsfeld «Unterricht» 85% der Arbeitszeit und den weiteren Arbeitsfeldern 15% der Arbeitszeit zu (Grafik oben).

Die untenstehenden Rechnungsbeispiele veranschaulichen, was diese Vorgaben bei einem 100%-Pensum sowie einem

50%-Pensum für die Arbeitszeit der Lehrpersonen genau bedeuten. Achtung: Gerechnet wird hier immer in Arbeitsstunden, nicht in Lektionen!

Das aktuelle Arbeitszeitmodell der Lehr- und Fachpersonen ist flexibel, ermöglicht moderne Home-Office-Tätigkeiten und trägt somit zur Arbeitszufriedenheit bei. Die FSS setzt sich dafür ein, dass es so bleibt (siehe Positionspapier Arbeitszeitmodelle unter www.fss-bs.ch). Bei Fragen zu den Arbeitszeitmodellen steht die FSS ihren Mitgliedern gerne zur Verfügung.

alle Bereiche pro Unterrichtswoche	jährlich 85%-Bereich	pro Unterrichtswoche 85%-Bereich	jährlich 15%-Bereich	pro Unterrichtswoche 15%-Bereich
= 47,9 Std.	= 1628 Std.	= 40,7 Std.	= 287 Std.	= 7,2 Std.
= 23,9 Std.	= 814 Std.	= 20,3 Std.	= 144 Std.	= 3,6 Std.

FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier



MEHR LEHRMITTELFREIHEIT

Im Zusammenhang mit den aktuellen Neuerungen im Kanton Baselland engagiert sich die Freiwillige Schulsynode (FSS) für mehr Lehrmittelfreiheit auch im Stadtkanton. Ziel ist es, in Kooperation mit dem Erziehungsdepartement bis spätestens zu Beginn des Schuljahrs 2021/22 neu eine «geleitete Lehrmittelfreiheit» in Basel-Stadt zu implementieren. Als Minimalforderung erachtet die FSS bis zu diesem Zeitpunkt ein Angebot von mindestens zwei alternativ-obligatorischen Lehrmitteln für alle Fächer der Volksschule. Zudem hält die FSS fest, dass die Wiedereinsetzung der im Jahr 2010 abgeschafften Lehrmittelkommission auf der Primarstufe erfolgen muss.

Der Vorstand der FSS hat an seiner Sitzung vom 16. Januar 2020 einstimmig die Positionierung «Mehr Lehrmittelfreiheit» beschlossen. Es wird erwartet, dass das bisherige Monolehrmittel-Obligatorium schon ab nächstem Schuljahr in den Fächern Mathematik und Deutsch aufgehoben wird und die anderen Fachbereiche diesem Beispiel spätestens ein Jahr später folgen werden. Ebenso braucht es beim Frühfremdsprachenunterricht dringend eine Erweiterung des bisherigen Lehrmittelangebots, was zu einer Entspannung in der langjährigen «Passepartout»-Debatte führen wird.

Die FSS ist überzeugt, dass sie ihr Ziel «Mehr Lehrmittelfreiheit» auf dem Verhandlungsweg erreichen wird. Erste erfolgreiche Absprachen mit dem Erziehungsdepartement bestärken uns in dieser Haltung. Eine ausgedehnte Politisierung des Themas erscheint zum jetzigen Zeitpunkt darum kaum zielführend und hätte bloss eine ungewollte Verzögerung der erhofften Fortschritte zur Folge.

Die Geschäftsleitung der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt vertritt die Überzeugung, dass mit dem Anliegen «Mehr Lehrmittelfreiheit» ein grosses, langjähriges Bedürfnis vieler FSS-Mitglieder endlich erfolgreich angegangen werden kann.

FSS-FORDERUNGEN ZUR INTEGRATIVEN SCHULE: ZWISCHENSTAND

An der Januarsitzung des FSS-Vorstands zeigte Vizepräsidentin Marianne Schwegler im Überblick auf, welche Fortschritte und Verbesserungen bei den seit 2018 bestehenden 16 FSS-Forderungen zur Umsetzung der integrativen Schule

erzielt werden konnten. Auch die Volksschulleitung (VSL) teilt die Ansicht, dass Handlungsbedarf besteht. Detaillierte Informationen zu den einzelnen Forderungen können bei der Geschäftsleitung (GL) eingeholt werden. Das FSS-Positionspapier findet sich unter:

www.schulsynode-bs.ch/documents/FSS_Forderungen_zur_Integrativen_Schule_2018.pdf

ALLJÄHRLICHE FSS-TAGUNG VOM 5. FEBRUAR 2020

Am 5. Februar hat der FSS-Vorstand seine alljährliche Ganztagesklausur im Haus der Vereine in Riehen durchgeführt. Beim Hauptthema «FSS im Wandel» ging es um (1) die rechtliche Situation des Verbands aus Sicht der Politik, (2) die Kommunikation nach innen und ausser sowie (3) die Multiplikatorenrolle der Vorstandsmitglieder. Andere Tagungsthemen waren «(Un)mögliche Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel» und die Ausarbeitung des FSS-Aktionsprogramms 2020/21. In der dem Aktionsprogramm übergeordneten FSS-Agenda für die Jahre 2020–24 wurde neu (als neuntes) Schwerpunktthema «Gesundheit der Lehr-/Fach- und Leitungspersonen: Wir fordern die Umsetzung aller 2018 von der FSS beschlossenen Gesundheitsförderungsmassnahmen am Arbeitsplatz Schule» aufgenommen.

J+S-ERWERBSAUSFALLENTSCHÄDIGUNG TEILWEISE AUCH FÜR LEHRPERSONEN

Neu erhalten Lehrpersonen, die an Wochenendtagen und während der Schulferien an J+S-Leitungskursen teilnehmen, die Erwerbsausfallsentschädigung ausbezahlt. Die Geschäftsleitung der FSS freut sich, dass sie diese teilweise Gleichstellung mit dem übrigen Kantonspersonal in Absprache mit dem Vorsteher des Erziehungsdepartements erwirken konnte.

ONLINE-UMFRAGE ZU DEN «FUTURE SKILLS»

Wie könnte die Zukunft der Schweiz aussehen und wie werden Kinder und Jugendliche darauf vorbereitet? In Zusammenarbeit mit der Jacobs Foundation führt das Gottlieb Duttweiler Institut eine Studie zu Fragen rund um die «future skills» durch, die in der nächsten Generation gefragt sein werden. Mit einer Online-Umfrage soll dabei die Meinung von Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Schweiz eingebunden werden. Um herauszufinden, für welche Zukunft die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz

tatsächlich vorbereitet werden, braucht es die Erfahrung von Lehrerinnen und Lehrern aller Schulstufen. Der LCH hat deshalb beschlossen, diese Studie zu unterstützen und den Link zur Umfrage auf seiner Website aufgeschaltet. Lehrpersonen können so ihre Erfahrung beim maximal 15 Minuten dauernden Ausfüllen eines Online-Fragebogen mitteilen. Die Studie wird etwa im Mai 2020 veröffentlicht und gratis zum Download zur Verfügung stehen.

Kurzlink zur Umfrage <https://bit.ly/gdi-lehrer>

«SYSTEMPFLEGE» – ERSTE ENTSCHEIDE DES REGIERUNGSRATS

Nach fast vier Jahren Wartezeit hat der Regierungsrat Ende Januar 2020 über die meisten Lohngesprächen von FSS-Mitgliedern zur «Systempflege» von 2016 entschieden. Leider ist die Regierung dabei nur teilweise auf die vorgebrachten Anträge eingegangen und hat auch mehrere unserer Einsprachen in erster Instanz abgewiesen. Erfreulicherweise wurden auch einzelne Funktionen lohnmassig neu besser gestellt als zuvor. Dies betrifft unter anderem die grosse Gruppe von über 180 Kindergartenlehrpersonen, die in globo in die Lohnklasse 14 angehoben wurden. Der von der FSS mit den Lohngesprächen mandatierte Anwalt, Martin Dumas, hat bei allen nicht berücksichtigten Einsprachen vorsorglich gegen den Regierungsratsentscheid Rekurs angemeldet. In den kommenden Wochen gilt es nun, zusammen mit allen Direktbetroffenen das weitere Vorgehen zu besprechen und das Rekursverfahren allenfalls vor das kantonale Appellationsgericht weiterzuziehen. Dies hat für FSS-Mitglieder keine Kostenfolgen, denn diese werden von unserem Berufsverband getragen. Noch nicht entschieden hat der Regierungsrat bis zum Redaktionsschluss dieser Schulblattausgabe über die ebenfalls von der FSS unterstützten Einsprachen der folgenden fünf Funktionsgruppen:

- Gruppe G9b (Berufsschullehrpersonen)
- Gruppe G12 (Fachpersonen Logopädie)
- Gruppe G13 (Fachpersonen Psychomotorik)
- Gruppe G14 (Leitungspersonen Tagesstrukturen)
- Gruppe G15 (Fachpersonen Erziehung, Tagesstrukturen)

Die «Systempflege»-Einsprachen in Riehen und Bettingen sind aktuell noch sistiert und werden erst im Anschluss an die endgültigen Entscheidung in Basel weiterbearbeitet.

Weitere Informationen: www.fss-bs.ch

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 25. März 2020

STUDIO SRF BASEL UND GUNDELDINGERQUARTIER

Am Morgen besichtigen wir das neue Studio SRF im Meret Oppenheim-Hochhaus. Nach dem Mittagessen im Restaurant Bundesbahn führt uns Osi Inglin durch das Gundeli, wo wir viel über das alte und heute aufstrebende Quartier erfahren.

Besammlung SRF: 10 Uhr Meret Oppenheim-Platz,

Hintereingang Bahnhof SBB

Anmeldung: muss per E-Mail erfolgen

(Teilnehmerzahl beschränkt)

Mittagessen: 12.15 Uhr Restaurant Bundesbahn,

Besammlung Führung Gundeli: 14.15 Uhr Tellplatz

Kosten: Führungen gratis, Mittagessen auf eigene Rechnung

Anmeldung: Bis 7. März an Markus Unterfinger,

markus.unterfinger@hispeed.ch (selbstverständlich kann

man sich auch nur für eine Führung anmelden)

Mittwoch, 22. April 2020

FÜHRUNG IM ZÜRCHER ZOO

Die 90-minütige Führung lässt uns zuerst hinter die Technik der Masoala-Anlage blicken, bevor wir in die Regenwaldanlage eintauchen werden. Nach dem Mittagessen im Restaurant Klösterli haben wir nochmals die Gelegenheit, den Zoo auf eigene Faust zu erkunden.

Besammlung: 8.45 Uhr – «Treffpunkt»

Schalterhalle Bahnhof Basel SBB

Kosten: Zug/Tram in Zürich / Zooeintritt und Führung:

Vollzahler CHF 85/ Halbtax 60, GA 30.

Mittagessen auf eigene Rechnung.

Anmeldung: Bis 20. März an: Rose-Marie Lehmann,

061 301 53 41, rmlehmann@thlehmann.ch

Mittwoch, 20. Mai 2020

BESUCH BEI BEYELER: FÜHRUNG DURCH DIE GOYA-AUSSTELLUNG

Besammlung: 10 Uhr vor dem Haupteingang

Führung: 10.30 Uhr, Dauer circa 75 Min.

Kosten: CHF 30, Mittagessen auf eigene Rechnung

Bitte bei Anmeldung angeben: Mittagessen (falls gewünscht)

Fleisch oder Vegi, Museumsspass vorhanden?

Anmeldung: bis 15. April an Rose-Marie Lehmann,

061 301 53 41, rmlehmann@thlehmann.ch

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



INTERKULTURELLE KINDERLITERATUR

Ein weiterer Band um Kinderliteratur im Deutschunterricht auch auf praktischer Ebene zu stärken. Dass gerade im Zuge der sich verändernden Gesellschaft die Verwendung von Kinderliteratur zur Förderung des interkulturellen Lernens Sinn macht, sollte mittlerweile breit abgestützt sein. Nach einer kurzen theoretischen Einführung, in der die Begriffe Multikulturalität, Transkulturalität und Interkulturalität eingeführt und geklärt werden, liefert das Buch Literatur- und Unterrichtsvorschläge für die erste bis sechste Klasse. Diese Vorschläge folgen immer demselben Muster: Zuerst wird eine Übersicht geboten, in der neben den Angaben zum Buch, die Klassenstufe, die erforderliche Zeitplanung, die Materialien, die für den Unterricht benötigt werden, sowie die Ziele des Unterrichts aufgezählt werden. Im Textteil zum jeweiligen Buch wird dann das Buch ausführlich vorgestellt, der Unterrichtsvorschlag skizziert und erprobte Beispiele aus der Praxis werden geschildert. Betrachtet man die Auswahl der Primärliteratur, so darf man feststellen, dass hier ganze Arbeit geleistet wurde: Die einschlägigen Verlage wie zum Beispiel Baobab Books, aber auch der Peter Hammer Verlag wurden entsprechend ihrer Stellung im deutschsprachigen Literaturbetrieb ausführlich berücksichtigt. Preisgekrönte Autorinnen und Autoren wie Shaun Tan, Luna al-Mousli, Mehrnousch Zaeri-Esfahani und der Illustrator Mehrdad Zaeri fehlen hier nicht. Auch der theoretische Teil des Bandes vermag zu überzeugen. Die wichtigsten und aktuellsten Sekundärquellen zum Thema wie etwa Heidi Rösch und Gina Weinkauff sind hier eingebaut worden. Alles in allem ist es ein sehr überzeugender Band für alle diejenigen, die sich im Unterricht mit interkultureller Kinder- und Jugendliteratur auseinandersetzen möchten. Mit dem eingedruckten Code am Schluss des Buches ist es auch noch möglich, zusätzliche Materialien von der Verlagsseite herunterzuladen.

Scherer, Gabriela; Vach, Karin: Interkulturelles Lernen mit Kinderliteratur. Seelze: Klett/Kallmeyer, 2019, 267 S., CHF 34.00, ISBN 978-3-7727-1304-0, PZB DO 9000 19
Roger Meyer



AUF IDENTITÄTSSUCHE

Gehören Sie auch zur Gattung des Homo collector? «Sammler sind glückliche Menschen» – dieser Ausspruch wird Goethe zugeordnet. Aber «Sammeln ist auch immer ein Stück Identitätssuche» (Hebert Hagstedt) ist auch ein wohl wahrer Satz, der in dem Band zu finden ist. Warum lassen wir also nicht auch Kinder ihre Sammelprojekte entwickeln, wohlwissend, dass hier viel Unterrichtspotenzial verborgen ist? Das kleine, aber feine Büchlein in der Reihe «Phänomene» des hep Verlags liefert allerhand Hintergründiges zum Thema und daneben auch Vorschläge zum Sammeln mit Kindern in Kita, Schule und Freizeit. Kinder können beispielsweise lernen, dass Sachen nicht nur einen materiellen Wert haben, sondern dass es auch eine Rolle spielt, welchen Wert man den gesammelten Dingen selber zukommen lässt. Man kann auch sammeln, ohne der Gegenstände tatsächlich habhaft zu werden: In einem Sammelbuch – so ein Vorschlag – halten die Kinder mittels Zeichnungen, Notizen, Fotografien fest, was sie gefunden haben. Dass Sammeln so pädagogisch wertvoll vermittelt werden kann, wird eindrücklich festgehalten. Nicht zuletzt vermögen Sammlungen Kindern und Erwachsenen Sicherheit, Kontinuität und Stabilität zu liefern.

Blaseio, Beate: Sammeln, Bern, hep, 2019, 88 S., CHF 14.00, ISBN 978-3-0355-1439-1, PZB CR 1000 26

Roger Meyer

BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr;
Fasnachtsferien/Sportferien:
geschlossen 2. März 2020 bis 6. März 2020
Frühlingsferien/Ostern/Dreitageblock:
geschlossen 6. April 2020 bis 13. April 2020
Weitere Rezensionen sowie Informationen unter
www.pz.bs.ch/bibliothek

IN FREMDE LEBENSWELTEN EINTAUCHEN

BUCHBESUCH – EINE INTERKULTURELLE LESEANIMATION

Von Cyrilla Gadiant, Baobab Books

Geschichten berühren, beschäftigen, werfen Fragen auf und machen neugierig. Diese Bandbreite nutzt der BuchBesuch: Eine Leseanimatorin oder ein Leseanimator bringt ein ausgewähltes Buch in die Klasse und vertieft innert zwei Lektionen mit den Schülerinnen und Schülern ein Kernthema daraus, etwa Flucht, Wünsche, Vorurteile oder Ungerechtigkeit.

Die Glocke klingelt, die Primarschulkinder kommen ins Klassenzimmer zurück. Dort erwartet sie eine Leseanimatorin von Baobab Books. Mit im Gepäck hat sie das Kinderbuch «Etwas Schwarzes» von Reza Dalwand. Etwas Geheimnisvolles, Schwarzes liegt auf einer Waldlichtung. Was könnte das wohl sein? Bei diesem BuchBesuch geht es um Vorurteile und die Angst vor dem Fremden. Die Leseanimatorin führt die Kinder auf einen gedanklichen Spaziergang, zeigt ihnen, welche Fantasien das Unbekannte in Bewegung setzen kann und wie daraus Geschichten entstehen.

SECHS BÜCHER FÜR DIE PRIMARSTUFE ...

Das Konzept des BuchBesuchs wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule FHNW entwickelt. Auf der Primarstufe stehen sechs unterschiedliche Bücher zur Verfügung. Für jedes einzelne haben Baobab Books und das Institut für Deutschdidaktik ein Konzept entwickelt, wie Themen innert zwei Lektionen methodisch vielfältig vertieft werden können. Vorlesen spielt dabei genauso eine Rolle wie Einzel- oder Gruppenarbeiten und Rollenspiele oder Inszenierungen. Die Leseanimatorinnen und -animatoren wurden von Baobab Books für diese Einsätze ausgebildet.

... UND ZWEI GRAPHIC NOVELS FÜR DIE SEK I

Vor drei Jahren wurde das Projekt um Angebote für die Sekundarstufe erweitert. Zusammen mit Jugendlichen von «imagine», dem Basler Jugendprojekt für Vielfalt und gegen Diskriminierung, entstanden BuchBesuche mit zwei Graphic Novels, also Comicromanen. Junge Erwachsene, die als Jugendliche selber Erfahrungen mit BuchBesuch gesammelt haben, führen die Workshops durch. Mit «Der Traum von Olympia» sind sie seit zwei Jahren in Schulen und Bibliotheken unterwegs, in diesem Jahr ist die Graphic Novel zu «Wer die Nachtigall stört ...» dazugekommen.

«Die Schülerinnen und Schüler sind von diesen universellen Themen berührt und äussern sich auf unterschiedlichste Art und Weise dazu. Wir kommen zwar mit dem gleichen Buch, aber die Besuche werden von den Schülerinnen und Schülern mitgestaltet, sodass jede Klasse ihre eigenen Schwerpunkte setzt», berichten



BuchBesuch in einer 1. Sek-Klasse im Theobald Baerwart-Schulhaus.

Sophia Schwager und Kaya Schüler, zwei der jungen Workshop-Leiterinnen. Das erfordere Flexibilität und Spontaneität, mache aber jeden Besuch einzigartig und spannend.

«WIR SEHEN, WIE ES IN DEN JUGENDLICHEN ARBEITET»

Dass junge Erwachsene die Sekundarklassen besuchen, wird von allen Beteiligten als Bereicherung empfunden. Schwager und Schüler berichten, dass die Jugendlichen es schätzen, dass «als Abwechslung zum Schulalltag der Unterricht mit «Nicht-Lehrpersonen» stattfindet». Und auch die Lehrpersonen begrüssen dies, denn es ermöglicht ihnen, in eine andere Rolle zu schlüpfen und die Klasse von aussen zu erleben. Besonders fällt auf, dass die Jugendlichen Lust haben sich einzubringen.

Auch Schülerinnen und Schüler, die nicht so gerne oder gut lesen, setzen sich dank dem Format BuchBesuch mit Büchern auseinander, lassen sich von den Personen in der Geschichte berühren und werden so zu lustvollem Lesen animiert. Den Leseanimatorinnen Schwager und Schüler bereitet es Freude zu sehen, «wie es in den Jugendlichen arbeitet, sie aufgewühlt sind, Fragen stellen, persönliche Geschichten einbringen. Wie sie von Neugierde gepackt werden und wissen wollen, wie die Geschichten weitergehen. Das Schönste für uns ist es, wenn die Schülerinnen und Schüler sich im Anschluss an unseren Besuch das Buch, das in der Klasse bleibt, schnappen und in den Pausen auf dem Sofa lümmelnd lesen!»

Baobab Books ist eine Fachstelle zur Förderung der kulturellen Vielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur. Termine für einen BuchBesuch werden nach Absprache festgelegt.

Weitere Informationen: www.baobabbooks.ch

LESERBRIEF**ZUM INTERVIEW****«DAS GEHT NIEMANDEN ETWAS AN»
MIT THOMAS GROSSENBACHER****DATENSCHUTZ ALS GRUNDEINSTELLUNG****BEI DEN ENTSCHEIDUNGSTRÄGERN?**

Als ICT-Betreuungsperson freut es mich zu hören, dass Datenschutz zu einem neuen Standard bei IT-Lösungen im kantonalen Schulwesen werden soll. Datenschutz als Grundeinstellung bei den Entscheidungsträgern, so würde ich gerne «Privacy by default» verstehen.

Aus vergangenen Projekten weiss ich, dass der Leitung ICT Medien das Thema Datenschutz wichtig ist. Zwar noch nicht «by default», aber zumindest nach Hinweisen von Nutzern hat sich Thomas Grossenbacher beispielsweise dafür eingesetzt, dass auf der Lern- und Prüfungsplattform, mit denen die Checks bei mehr als 30 000 Kindern der Nordwestschweiz jährlich durchgeführt werden, nicht mehr jeder Klick von Google Analytics mitverfolgt wird. Google Analytics ist ein Tracker (Verfolgungsprogramm), der von Besuchern einer Website Daten zum Benutzungsverhalten erhebt und auswertet. «By Design» war die Check-Plattform so ausgelegt, dass Google von allen Nutzern aufgezeichnet hat wann, von welchem Gerät aus und – über die IP-Adresse auch – von welchem Wohnquartier aus gelernt und getestet wurde – und vielleicht auch noch mehr. Diese Daten werden natürlich weiterhin erhoben und zwar «on premise», also nicht mehr von einem Drittanbieter, sondern vom Institut für Bildungsevaluation selbst «zur Verbesserung seiner Angebote» – they promise. (www.mindsteps.ch/footer/datenschutz/)

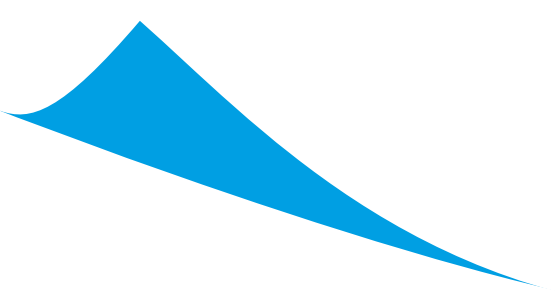
Wenn den Entscheidungsträgern für ICT-Lösungen der Datenschutz der Kinder wichtig geworden ist, so wäre es jetzt an der Zeit, auch den Datenschutz der Lehrpersonen auf ihre To do-Liste zu nehmen. Warum läuft Google Analytics im Hintergrund mit, wenn Lehrpersonen die Noten ihrer Schülerinnen und Schüler auf

Infomenter eintragen? Welche Daten werden dabei aufgezeichnet? Und wer nutzt sie wofür? Welche Daten getrackt werden, ist nicht so leicht ersichtlich, denn im letzten Jahr wurde wegen Neuerungen und technischer Einschränkungen allen Nutzerinnen auf dem eduBS-Desktop 2.0 die Möglichkeit genommen, sich beim Surfen vor Trackern zu schützen.

Leider werden Schutzmassnahmen der Nutzer bei jedem Login überschrieben, allerdings wurde im Gegenzug die Standardsuchmaschine «by default» geändert. Das bedeutet, dass Google nicht mehr weiss, ob «Millefeuilles» oder «Starke Schule» häufiger gesucht wird von Basler Schulcomputern aus, sondern dass Bäume gepflanzt werden für jede Suchanfrage. Ich nehme an, es wäre zynisch von mir in diesem grünen Ansinnen eine Bevormundung zu sehen. Aber wenn aufgrund eines «Entscheidens von oberster Instanz» die Suchmaschine «by default» auf Ecosia umgestellt werden kann, so kommt nun von tief unten aus dem Computerkeller der Wunsch, eduBS-Nutzer «by default» vor Trackern zu schützen (z.B. Browserplugin Privacy Badger).

Sei es nun Check oder Infomenter – schön fände ich es, wenn an so prominenter Stelle wie dem Schulblatt darüber diskutiert werden könnte, wem die anfallenden Daten gehören und wer sie für welche Zwecke nutzen soll. Es gibt ja Verfahren, mit denen aus der Bewegung der Maus auf einer Internetseite die Gemütslage der User errechnet werden kann. Könnte man diese Daten nicht für die Allgemeinheit gewinnbringend auswerten und ermitteln, welche Lehrpersonen kurz vor dem Burn-out stehen, um diesen gezielt zu helfen? – Alles ganz anonym, «by default» natürlich...

Urs Hänger, PS Wasserstelzen



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlag- sowie die sechs Bildseiten. 81. Jahrgang, Februar 2020.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
 Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
 Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch
 Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
 Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel
 061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
 Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
 Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch
 Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout, Bildstrecke und Titelbild:
 Idil Mercan, Lernende Grafikerin EFZ,
 8. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter, ISSN 0258-9869.
www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 2, 81. Jahrgang: 17. März 2020
 Erscheinungsdatum: 14. April 2020
 Nr. 3, 81. Jahrgang: 26. Mai 2020
 Erscheinungsdatum: 24. Juni 2020

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen: Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
www.wd-m.ch



«ICH WILL DIE LUST AM ENTDECKEN WECKEN»

«Als ich erfahren habe, dass die Gestaltung des Schwerpunkts dieser Ausgabe das Thema (Ver-)Messung visualisieren soll, sind auch mir natürlich als Erstes Dinge wie Messbänder, Landkarten oder Messbecher in den Sinn gekommen. Diese einfach 1:1 abzubilden, wäre aber langweilig gewesen und dem, was damit an der GeKo gemeint ist, auch nicht gerecht geworden. Ich habe mich deshalb für eine Collage-Lösung entschieden, die es ermöglicht, auf verschiedenen Ebenen Bezüge zur komplexen Problematik der Vermessung von uns Menschen herzustellen. In einem ersten Schritt habe ich dazu einen Pool von über hundert Illustrationen zusammengestellt, die für mich damit zu tun haben, wie wir die Welt um uns herum vermessen wahrnehmen. Dabei habe ich be-

wusst verschiedene Medien ausgewählt: Neben Fotos habe ich beispielsweise auch Textschnipsel ausgeschnitten oder von Hand Skizzen gemacht. Diese habe ich jeweils unter einem Oberthema wie etwa Grössenverhältnisse oder Temperaturen so zusammengeführt, dass für mich ein stimmiges Gesamtbild entstand. Bei der Interpretation dieser bewusst sehr assoziativen Kombinationen gibt es kein richtig oder falsch. Mir ging es darum, mit den Bildern bei denen, die sich mit dem Heft auf die GeKo einstimmen, die Neugier und die Lust am Entdecken zu wecken. Wenn sich jemand beim Anschauen einer Collage fragt, was wohl damit ausgedrückt werden soll, habe ich genau das erreicht, was ich wollte.

Aufgezeichnet von Peter Wittwer



*Idil Mercan,
 8. Semester
 Fachklasse für
 Grafik, Schule für
 Gestaltung Basel*



Techn.
Komposition,
Kontrast/Fahrplan

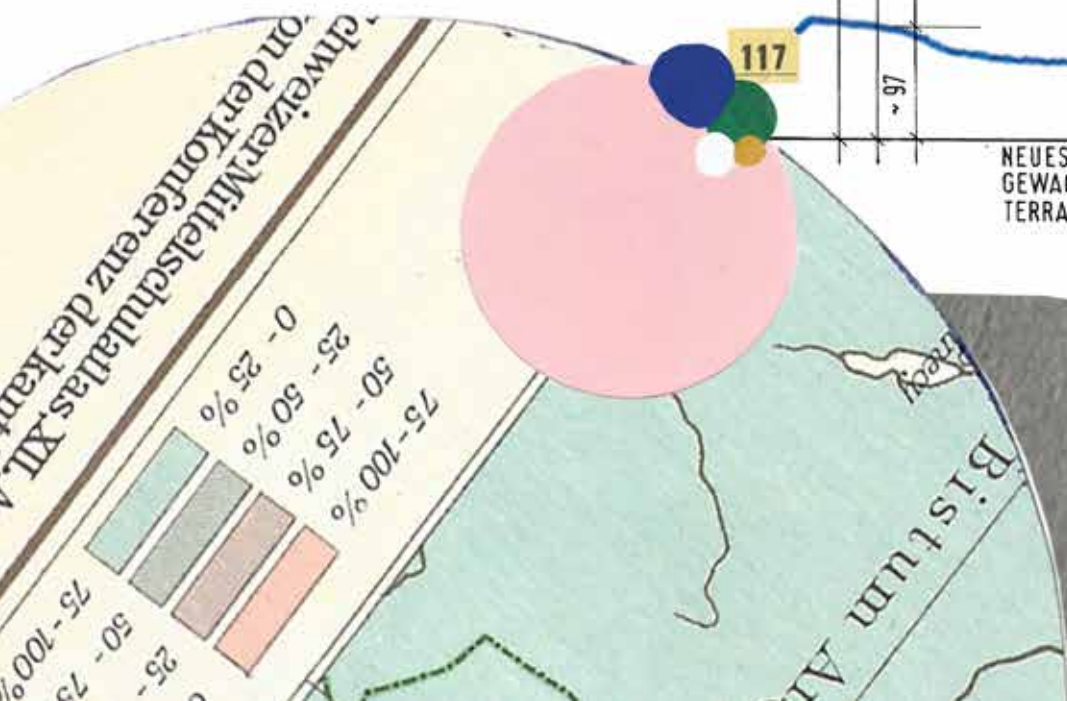


Wähle eine „(A) als (b),
als Vorgabe für deinen Entwurf,
Gestalte so, dass ...

1. ... (A) mindestens ein M...
2. ... du mir (B) oder ein...



SITUA



117



NEUES TER. =
GEWACHSENES
TERRAIN

